

# Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON  
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

SONNTAG 10. JULI 1966

Nr. 134

Preis 2 Kopeken

## ERKLÄRUNG ZUR USA-AGGRESSION IN VIETNAM

Die Partnerstaaten des Warschauer Vertrags, die auf der Bukarester Tagung des politischen beratenden Ausschusses vertreten sind: die Volksrepublik Bulgarien, die Ungarische Volksrepublik, die Deutsche Demokratische Republik, die Polnische Volksrepublik, die Sozialistische Republik Rumänien, die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, die Tschechoslowakische Sozialistische Republik — haben die durch die Aggression der USA in Vietnam entstandene Lage, besonders im Lichte der neuen verbrecherischen Handlungen amerikanischer Streitkräfte, gerichtet auf die Ausweitung des Krieges gegen das vietnamesische Volk, erörtert.

Die Beraterteilnehmer betrachten die Bombardements der Vororte Hanoi und der Hafenstadt Hai Phong als eine neue, noch gefährlichere Stufe in der amerikanischen Politik zur „Aufschaukelung“ des Krieges in Vietnam. Der Krieg in Vietnam, der die internationale Situation stark erschwert, nimmt einen neuen, für den Frieden und die allgemeine Sicherheit noch gefährlicheren Charakter an.

Die Beraterteilnehmer verurteilen zornig diese verbrecherischen Akte und sagen dem Brudervolk Vietnams, in dessen mutigen Kampf für die Freiheit und Unabhängigkeit, für die Einheit und Integrität des Heimatlandes ihre rückhaltlose Unterstützung zu.

I. Der USA-Krieg in Vietnam ist der zynischste Ausdruck der aggressiven Politik des amerikanischen Imperialismus. Das ist eine Beleidigung des internationalen Rechts, der internationalen Abkommen, eine grobe Verletzung des Statuts der Organisation der Vereinten Nationen. Gerade die USA haben die Verwirklichung der Genfer Abkommen von 1954 vereitelt, die die Durchführung der gesamtvietnamesischen Wahlen und die Wiedervereinigung Vietnams ohne ausländische Einmischung vorsahen.

Die amerikanischen Truppen kamen nach Vietnam als Eroberer, als Würger der Freiheit und der Unabhängigkeit des vietnamesischen Volkes. Im räuberischen Krieg, den sie gegen Vietnam führen, greifen die USA immer öfter zu grausamen und unmenschlichen Mitteln, vernichten die friedliche Bevölkerung, schrecken auch vor der Anwendung des Napalms und der Giftstoffe nicht zurück. Diejenigen, die diese Greueltaten begehen, gehen den Weg der hitlerischen Kriegsverbrecher. Die Taten, die von den amerikanischen Truppen und ihren Satelliten in Vietnam verübt worden sind, sind ein Verbrechen am Frieden und an der Menschheit, das die schwerste internationale Verantwortung nach sich zieht. Die Aggressoren müssen die Lehren der Geschichte in Betracht ziehen und nicht vergessen, daß sie der Verantwortung für ihre Greuel nicht entgehen werden.

Die amerikanischen Aggressoren werden die Strafe für die kolossalen materiellen Zerstörungen und Verluste, die dem vietnamesischen Volk zugefügt worden sind, für die zerstörten Städte und Dörfer, für die niedergebrannten Krankenhäuser und Schulen, für die zerstörten Verkehrswege, für ihre ganze Barbarei gegenüber der friedlichen Bevölkerung nicht entrichten.

Die USA-Regierung soll wissen: je mehr Verbrechen gegen das vietnamesische Volk verübt werden, desto schwerer wird die Schuld, desto strenger die Strafe sein.

Die Regierung der USA versucht, der Bevölkerung Südvietnams mit Hilfe von Waffen ihre Ordnung aufzuzwingen, dort das verfaulende, dem Volke zutiefst verhaßte Regime der Militärdiktatur zu erhalten, das nur durch amerikanische Bajonette bestehen bleibt. Niemand hat das Recht, dem vietnamesischen Volk, genauso wie dem Volk eines beliebigen anderen Landes, seinen Willen zu diktieren. Nur das Volk Vietnams kann entscheiden, welche Ordnung es in seinem

Land haben will, und das ist sein unabhängiges Recht.

Die Vereinigten Staaten von Amerika möchten auch andere Länder der Indochina-Halbinsel versklaven. Sie verschärfen ihre grobe Einmischung in die inneren Angelegenheiten von Laos, bombardieren sein Territorium und setzen ihre Provokationsakte gegen das unabhängige Kambodscha fort.

Das alles zeugt vom Bestreben des amerikanischen Imperialismus, die nationale Befreiungsbewegung der Völker zu unterdrücken, ihnen ihr heiliges Recht zu nehmen, ihr Schicksal selbst zu bestimmen und ihren Entwicklungsweg entsprechend ihren Hoffnungen zu wählen.

Die Gefahr, die durch die Aggressionsakte der Regierung der USA heraufbeschworen wird, wächst umso mehr an, als die USA-Regierung bestrebt ist, ihre Verbündeten in den Vietnam-Krieg hineinzuzerren.

Australien und Neuseeland, Thailand und die Philippinen sowie das Marionettenregime von Südkorea schicken Militärkontingente zur Teilnahme am Krieg gegen das vietnamesische Volk oder haben sich schon geschickt. Eine politische und materielle Unterstützung den Vereinigten Staaten von Amerika in Vietnam leistet auch die Bundesrepublik Deutschland. Diejenigen Länder, die den Aggressoren durch Waffenlieferung helfen und es den USA erlauben, ihre Territorien zur Beförderung und Belieferung der amerikanischen Truppen in Vietnam auszunutzen, sind an der Aggression mitebeteiligt. Früher oder später werden die Regierungen dieser Länder diese Handlungen vor den Völkern verantworten müssen.

Die Behauptungen der amerikanischen Regierung von ihrer Bereitschaft, über die Regelung des vietnamesischen Problems zu verhandeln, können niemandem irreführen. Diese Erklärungen über die „friedlichen Absichten“ und „Friedensverhandlungen“ sind durch und durch verlogen, weil ihnen nicht nur die Fortsetzung, sondern auch die Erweiterung der Kriegshandlungen folgten.

Es liegt eine himmelschreiende Unvereinbarkeit zwischen der Fortsetzung des Krieges in Vietnam und den Befaftungen der USA, Schritte zur Abrüstung unternommen zu wollen.

Die Parteien, Regierungen und Völker unserer Länder bewundern den Mut, die Standhaftigkeit und die Entschlossenheit des heldenmütigen vietnamesischen Volkes, im Kampf mit den Eindringlingen den Sieg zu erringen. Wie hartnäckig die Aggressoren auch sein mögen, so viele neue Greuel taten sie auch verüben sollten, den Willen des vietnamesischen Volkes zur Freiheit und Unabhängigkeit werden sie doch nicht brechen können. Die Teilnehmer der Beratung sind der Ansicht, daß das vietnamesische Volk durch seinen Kampf gegen den amerikanischen Imperialismus nicht nur seine nationalen Rechte verteidigt, sondern auch einen wichtigen Beitrag zum Kampf der Länder des sozialistischen Weltsystems, aller Völker für Frieden, Unabhängigkeit, Demokratie und Sozialismus leistet.

Die gerechte Sache des vietnamesischen Volkes genießt eine tiefe Sympathie und völlige Solidarität der sozialistischen Länder, der internationalen Arbeiterklasse, der kommunistischen und Arbeiterparteien, der nationalen Befreiungsbewegung, aller Kräfte des Friedens und des Fortschritts.

II. Die Teilnehmerländer des Warschauer Vertrags erhalten auf entschiedenste ihre Haltung in der Vietnamfrage.

Die amerikanische Regierung muß den aggressiven Krieg in Vietnam sofort einstellen und die nationalen Grundrechte des vietnamesischen Volkes auf Frieden, nationale Unabhängigkeit, territoriale Einheit und

Integrität achten, die von den Genfer Abkommen von 1954 über Vietnam vorgesehen sind.

Ausgehend davon, daß dem vietnamesischen Volk das alleinige Recht zusteht, über seine Angelegenheiten zu entscheiden, unterstützen die Teilnehmerstaaten der Beratung rückhaltlos das 4-Punkte-Programm der Regierung der Demokratischen Republik Vietnam und das 5-Punkte-Programm der Nationalen Befreiungsfrente Südvietnams; beide Dokumente geben eine gerechte Grundlage für eine politische Regelung der Vietnamfrage ab. Sie entsprechen voll und ganz den Genfer Abkommen 1954, den Interessen des Friedens in Südostasien und der ganzen Welt.

Die Vereinigten Staaten von Amerika müssen den Weg einer strengen Befolgung der Genfer Abkommen über Vietnam beschreiten, die Aggression gegen die Demokratische Republik Vietnam einstellen, den Bombardierungen ihres Territoriums endgültig und bedingungslos ein Ende setzen, die bewaffnete Intervention in Südvietnam einstellen, ihre Truppen und die Truppen ihrer Satelliten aus Südvietnam abziehen, alle amerikanischen Militärstützpunkte in diesem Lande liquidieren, die Nationale Front der Befreiung als den einzigen rechtmäßigen Repräsentanten der Bevölkerung Südvietnams anerkennen, dem Volke Vietnams das Recht zugestehen, sein Los ohne fremde Einmischung zu bestimmen und über die friedliche Wiedervereinigung des Landes selbst zu entscheiden.

III. Die Partnerstaaten des Warschauer Vertrags, die durch die Ausweitung der Kriegshandlungen der USA in Vietnam entstandene Lage erörtert haben,

1. mahnen die USA-Regierung auf das nachdrücklichste an die Verantwortung, die sie vor der ganzen Menschheit durch Fortsetzung und Ausweitung dieses Krieges übernimmt, an die Verantwortung für die unabsehbaren Folgen, die daraus auch für die Vereinigten Staaten von Amerika selbst erwachsen können;

2. werden der demokratischen Republik Vietnam weiterhin immer wachsende moralisch-politische Unterstützung und verschiedenartige Hilfe erweisen, darunter wirtschaftliche und mit Verteidigungsmitteln, Materialen, Maschinen und Fachleuten, die für die siegreiche Abwehr der amerikanischen Aggression notwendig ist und zwar unter Berücksichtigung der durch die neue Phase des Krieges in Vietnam hervorgerufenen Bedürfnisse;

3. erklären sich bereit, auf Bitte der Regierung der Demokratischen Republik Vietnam ihren Freiwilligen die Ausreise nach Vietnam zu ermöglichen, da-

Für die Volksrepublik Bulgarien

Todor SHWIKOW,  
Erster Sekretär des ZK der Bulgarischen  
Kommunistischen Partei, Vorsitzender des  
Ministerrates der Volksrepublik Bulgarien.

Für die Ungarische Volksrepublik

Janos KADAR,  
Erster Sekretär des ZK der Ungarischen  
Sozialistischen Arbeiterpartei,  
Gyula KALLAI,  
Vorsitzender der Ungarischen Revolutionären  
Arbeiter- und Bauernregierung.

Für die Deutsche Demokratische Republik

Walter ULBRICHT,  
Erster Sekretär des ZK der Sozialistischen  
Einheitspartei Deutschlands, Vorsitzender  
des Staatsrates der Deutschen  
Demokratischen Republik  
Willi STOPP,  
Vorsitzender des Ministerrates der  
Deutschen Demokratischen Republik

Für die Volksrepublik Polen

Wladyslaw GOMULKA,  
Erster Sekretär des ZK der Vereinigten  
Polnischen Arbeiterpartei  
Josef CIRANKIEWICZ,  
Vorsitzender des Ministerrates der  
Volksrepublik Polen

mit sie dem vietnamesischen Volk im Kampf gegen die amerikanischen Aggressoren beistehen;

4. verurteilen scharf die Handlungen der USA zur Ausdehnung des Krieges auf Laos und Kambodscha, sprechen ihre Solidarität mit den Völkern dieser Länder aus, verlangen strikte Einhaltung der Genfer Abkommen von 1954 und 1962 durch die USA auch in Bezug auf diese Staaten, Achtung für ihre Souveränität, Unabhängigkeit, Neutralität und territoriale Integrität.

IV. Die Parteien und Regierungen der Teilnehmerländer der Beratung betrachten die Aktionseinheit der sozialistischen Staaten für den Sieg des vietnamesischen Volkes als unerlässlich.

Jedes unserer Länder ist fest entschlossen, auch weiterhin keine Mühe zu scheuen und alle nötigen Maßnahmen zu treffen, um dem vietnamesischen Volk zu helfen, mit der amerikanischen Aggression Schluß zu machen.

Die Teilnehmerländer der Beratung appellieren an alle Staaten, denen am Frieden gelegen ist, an alle fortschrittlichen und friedliebenden Kräfte, an die Weltöffentlichkeit, an die internationale Arbeiterbewegung, an die Kommunistischen und Arbeiterparteien, die Kampffront gegen die USA-Aggression zusammenzuschließen, gegen den barbarischen Krieg in Vietnam, zur Unterstützung des mutigen Kampfes des vietnamesischen Volkes entschieden aufzutreten.

Die Teilnehmerländer des Warschauer Vertrags rufen die Regierungen aller Staaten auf, alles in ihrer Kraft liegende zu tun, um der Aggression der USA in Vietnam ein Ende zu setzen, den Kriegsherd in Südostasien zu löschen, die internationale Entspannung herbeizuführen und die internationalen Beziehungen zu normalisieren.

Kein Staat, keine Regierung, denen am Frieden gelegen ist, können und dürfen sich gleichgültig zu den Aktionen der USA in Vietnam verhalten.

Die Akte, die die USA-Truppen und ihre Satelliten in Vietnam begangen haben, sind Verbrechen gegen den Frieden und die Menschlichkeit, die die schwerste internationale Verantwortung nach sich ziehen.

Die Teilnehmerländer der Tagung geben der Gewißheit Ausdruck, daß die Kräfte des Friedens, die den Kampf des vietnamesischen Volkes unterstützen, die USA-Imperialisten zur Einstellung der Aggression in Vietnam zwingen und so einen großen Beitrag zur Gewährleistung des Weltfriedens leisten können.

Die gerechte Sache, für die das vietnamesische Volk kämpft, wird triumphieren! Das Volk Vietnams wird siegen!

Für die Sozialistische Republik Rumänien

Nicolae CSAUSESCU,  
Generalsekretär des ZK der Rumänischen  
Kommunistischen Partei  
Ion George MAURER,  
Vorsitzender des Ministerrates der  
Sozialistischen Republik Rumänien

Für die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken

L. I. BRESHNEV,  
Generalsekretär des ZK der Kommunistischen  
Partei der Sowjetunion;  
A. N. KOSSYGIN,  
Vorsitzender des Ministerrates der Union  
der Sozialistischen Sowjetrepubliken

Für die Tschechoslowakische Sozialistische Republik

Antonin NOVOTNY,  
Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen  
Partei der Tschechoslowakei, Präsident  
der Tschechoslowakischen Sozialistischen  
Republik  
Jozef LENART,  
Vorsitzender der Regierung der  
Tschechoslowakischen Sozialistischen  
Republik

Bukarest, den 6. Juli 1966

# DEKLARATION

## Über die Festigung des Friedens und der Sicherheit in Europa

Die Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand — die Volksrepublik Bulgarien, die Deutsche Demokratische Republik, die Volksrepublik Polen, die Sozialistische Republik Rumänien, die Tschechoslowakische Sozialistische Republik, die Ungarische Volksrepublik, die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken — die auf der Bukarester Tagung des politischen beratenden Ausschusses vertreten sind, nehmen folgende Deklaration an:

I. Die Gewährleistung eines dauerhaften Friedens und der Sicherheit in Europa entspricht dem schärfsten Streben aller Völker des europäischen Kontinents und den Interessen des Weltfriedens. Die Völker Europas, die einen großen Beitrag für den Fortschritt der Menschheit geleistet haben und leisten, können und müssen in diesem Teil des Erdballs ein Klima der Entspannung und der internationalen Verständigung schaffen, das die volle Nutzung der materiellen und geistigen Ressourcen jedes Volkes und jedes

Landes entsprechend seinem Willen und seinem Entschluß gestattet.

Der Charakter der Beziehungen zwischen den europäischen Ländern beeinflusst in großem Maße die Lage in der ganzen Welt. Niemand darf vergessen werden, daß zwei Weltkriege, die Dutzende Millionen Menschenleben gekostet und riesige Zerstörungen verursacht haben, auf dem europäischen Kontinent ausgebrochen sind.

Das Problem der europäischen Sicherheit existiert nicht erst seit heute oder gestern. Es wurde vor einem halben Jahrhundert mit dem Beginn des ersten Weltkrieges auf die Tagesordnung gesetzt. In all seiner lebenswichtigen Bedeutung erhob es sich vor den Völkern zwei Jahrzehnte später, als Europa und die Welt sich der Bedrohung des Faschismus gegenüber sahen, die einen Staat nach dem anderen unterwarf.

In dem ihnen aufgeworfenen Ringen auf Leben und Tod waren die Völker vor der Hoffnung belagert, damit den letzten Weltkrieg zu führen. 1945 schien das Ziel, die Gewährleistung der europäischen Sicherheit, nahe, schienen die Wege dahin gebahnt. Der deutsche Faschismus war geschlagen und harte seiner Aburteilung. Die Gerechtigkeit hatte gesiegt. Die Völker, die eben erst davon in seine Grausamkeit beispiellosen Krieg

gegen Hitler-Deutschland durchlebt hatten, forderten, alles zu tun, damit die Kräfte des Militarismus und der Aggression nicht erneut das friedliche Leben und die schöpferische Arbeit unserer und kommender Generationen stören können.

Das Potsdamer Abkommen, das die Bündnisbeziehungen der Mächte der Anti-Hitler-Koalition kräftig verkündete ein umfassendes zukunftsweisendes Programm zur Festigung des Friedens. Zum ersten Mal in der Geschichte erhielt Europa die reale Möglichkeit, das Problem seiner eigenen Sicherheit zu lösen. Damit wurde allgemein anerkannt, daß die Hauptbedingung für die Sicherheit in Europa darin besteht, die Wiedergeburt des deutschen Militarismus und Nazismus nicht zuzulassen und zu gewährleisten, daß Deutschland niemals wieder seine Nachbarn oder den Weltfrieden bedroht. Es gab auch keine Meinungsverschiedenheiten darüber, daß die Erfüllung dieser Hauptbedingung die ehrliche und freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Staaten Europas, zwischen allen an der Erhaltung des Friedens in Europa und in der ganzen Welt interessierten Staaten voraussetzt.

Die Ereignisse erfüllten diese Erwartungen nicht. Die Hoffnungen der Völker Europas wurden enttäuscht. Ihr Streben nach einem Leben frei von

Furcht vor einem Krieg hat sich bis heute nicht erfüllt. Die Verantwortung dafür tragen die Mächte, die unmittelbar nach dem Sieg über die deutschen Aggressoren — die in der großen Anti-Hitler-Koalition geschiedene Zusammenarbeit aufgaben, nicht die gemeinsamen Weg zur Errichtung einer Friedensordnung in Europa einschlugen und sogar selbst zu Verfechtungen einer aggressiven Politik wurden.

Jetzt, zwei Jahrzehnte nach Beendigung des zweiten Weltkrieges, sind seine Folgen in Europa noch immer nicht beseitigt. Es gibt keinen deutschen Friedensvertrag. Es existieren nach wie vor Spannungsherde, anomale Situationen in den Beziehungen zwischen den Staaten.

Die sozialistischen Staaten, Unterzeichner dieser Deklaration, sind der Auffassung, daß zur Überwindung dieser Situation sowie zur Schaffung fester Grundlagen für den Frieden und die Sicherheit in Europa zwischenstaatliche Beziehungen erforderlich sind, die — unter Verzicht auf Antröhre oder Anwendung von Gewalt — von der Notwendigkeit ausgehen, internationale Streitigkeiten nur mit friedlichen Mitteln zu lösen. Sie müssen auf den Prinzipien der Souveränität und nationaler Unabhängigkeit, der Gleichberechtigung und Nicht-Einmischung in

die inneren Angelegenheiten auf der Achtung der territorialen Integrität beruhen. Es muß das Bestreben der europäischen Staaten sein, wirksame Maßnahmen zu ergreifen, die die Gefahr der Entschleunigung bewaffneter Konflikte in Europa ausschalten und die europäische kollektive Sicherheit festigen. Die Verwirklichung des allgemeinen Strebens aller europäischen Staaten setzt Verantwortungsbewußtsein und den Beitrag jedes Staates, ob groß oder klein, unabhängig von seinem Gesellschaftssystem, zur Entwicklung einer würdigen Zusammenarbeit zwischen souveränen, unabhängigen und gleichberechtigten Staaten voraus.

Nach Auffassung der Teilnehmerstaaten dieser Beratung macht es die gegenwärtige Situation erforderlich, daß alle Völker Europas, alle friedliebenden Kräfte, noch entschlossener und aktiver für die Festigung des Friedens und der Sicherheit in Europa kämpfen.

II. Eines der beständigen Merkmale der gegenwärtigen internationalen Lage ist das Anwachsen der Kräfte, die für die Erhaltung und Festigung des Friedens eintreten. Gegen die imperialistische Politik der Aggression

und für die Gewährleistung der Sicherheit der Völker kämpfen entschieden die sozialistischen Staaten mit ihrer gewaltigen ökonomischen, politischen und militärischen Macht, die internationale Arbeiterklasse unter Führung ihrer kommunistischen Parteien, die nationale Befreiungsbewegung, die neuen Staaten, die in den letzten Jahren ihre Unabhängigkeit erlangen haben, die fortschrittlichen und demokratischen Kräfte der ganzen Welt. Immer mehr zeigen und entwickeln sich in Europa Tendenzen, die Oberseite des kalten Krieges und die Hindernisse zu beseitigen, die einer normalen Entwicklung der europäischen Zusammenarbeit entgegenstehen, die Streitfragen auf dem Wege der Verständigung zu lösen sowie das internationale Leben zu normalisieren und die Völker einander näherzubringen.

Diesem Kurs stimmen sich die reaktionären imperialistischen Kräfte entgegen, die aggressive Ziele verfolgen und die bestrebt sind, die Spannungen zu verschärfen und die Beziehungen zwischen den europäischen Staaten zu vergiften.

Eine direkte Bedrohung des Friedens in Europa und der Sicherheit der europäischen Völker stellt die gegenwärtige

Politik der Vereinigten Staaten vor Amerika dar. Das ist die gleiche Politik, die in einem anderen Teil der Welt — in Südostasien — bereits zur Entfesselung eines Aggressionskrieges gegen das vietnamesische Volk geführt hat und die in den letzten Jahren wiederholt die Beziehungen zwischen den Staaten bis zu internationalen Krisen getrieben hat. Die Vereinigten Staaten mischen sich in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten ein, verletzen das heilige Recht eines jeden Volkes, sein Schicksal selbst zu entscheiden, nehmen Zuflucht zu kolonialen Repressalien und bewaffneten Interventionen, inszenieren in verschiedenen Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas Verschwörungen und unterstützen überall die reaktionären Kräfte und die den Völkern verhaßten korrupten Regimes.

Zweifelloos haben die Ziele der Politik der USA in Europa mit den Lebensinteressen der europäischen Völker, mit den Aufgaben der Sicherheit Europas nichts gemein. Die amerikanischen herrschenden Kreise möchten ihren Verbündeten in Westeuropa ihren Willen aufzwingen, um Westeuropa zu einem Werkzeug für globalen Politik der USA machen zu können. Dieser Politik liegt das Bestreben zugrunde,

(Fortsetzung auf S. 2.)

# PARADISE

## Über die Festigung des Friedens und der Sicherheit in Europa

(Schluß von S. 1.)

den historischen Prozeß der nationalen und sozialen Befreiung der Völker aufzuhalten, die rückgängig zu machen. Daher die Versuche, einige westeuropäische Staaten in militärische Abenteuer, sogar in Asien, Teile der Welt, insbesondere in Asien, hineinzuziehen.

Die aggressiven Kräfte der USA, die von den reaktionären Kräften Westeuropas unterstützt werden, versuchen, mit Hilfe des nordatlantischen Militärverbundes und der von ihm geschaffenen Militärmaschinerie die Spaltung Europas mehr und mehr zu vertiefen, das Weltfriedens anzuheizen, die internationale Spannung zu verschärfen und die Herstellung und Entwicklung normaler Beziehungen zwischen den Staaten West- und Osteuropas zu verhindern.

Für diese Ziele, die mit dem echten Sicherheitsinteresse der Völker Europas unvereinbar sind, stehen heute noch Truppen der Vereinigten Staaten in Europa, gibt es in europäischen Ländern Militärstützpunkte der USA, werden Kernwaffen angelegt und Atom-Boote in die europäischen Meere entsandt. In Mittelmeer, im Atlantik, im Luftraum europäischer Länder Flugzeuge mit Atombomben an Bord. Diese in den Nachkriegsjahren von den USA in Europa verfolgte Politik ist die Ursache für die heute so gefährliche Lage, als sie sich immer stärker auf ein Komplott mit den militaristischen und revanchistischen Kräften Westdeutschlands stützt.

Diese Kreise drängen die USA geradezu, in Europa einen noch gefährlicheren Block zu errichten. Sie fordern die Politik ihrer Außenminister, die sich abzeichnende Bildung einer Art Bündnis zwischen den amerikanischen Imperialisten und den westdeutschen Revanchisten.

Die militaristischen und revanchistischen Kreise Westdeutschlands sind nicht bereit, die Lebensinteressen der deutschen Völker zur Rechung zu tragen. Sie verfolgen aggressive Ziele, die in allen ihren Handlungen zutage treten: in der Umstellung des Wirtschaftspotentials des Landes auf die Rüstungsproduktion, in der Schaffung der NATO, in der Verherrlichung der Geschichte der deutschen Eroberungskriege und in der Kultivierung des Hasses gegen andere Völker, nach deren Gebieten die genannten Kreise der westdeutschen Bundesrepublik erneut die Hände ausstrecken.

In Brennpunkt dieser Politik steht gegenwärtig die Forderung nach dem Besitz von Kernwaffen.

In der westdeutschen Bundesrepublik wird offen und heimlich die Schaffung einer wissenschaftlich-technischen und industriellen Basis für die Herstellung eigener Atom- und Wasserstoffbomben dienen würde.

Den gemeinsamen Anstrengungen der friedliebenden Staaten und Völker ist es bisher gelungen, die Schaffung vereinigter Kernstreitkräfte der NATO aufzuhalten. Die westdeutschen Bundesrepublik ist die Möglichkeit des Zugangs zu Kernwaffen geben würde. Diese Pläne sind jedoch noch nicht aufgegeben.

Die ureigensten Interessen aller Völker gebieten es, auf die Pläne zur Schaffung einer multilateralen Kernstreitkraft der NATO zu verzichten. Sollten jedoch die Mitgliedstaaten der NATO im Widerspruch zu den Interessen des Friedens dazu übergehen, die Pläne für eine multilaterale Kernstreitkraft oder den Zugang Westdeutschlands zu Kernwaffen zu verwirklichen, gleichviel in welcher Form, das Geheime mag, so werden die Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages angesichts der ersten Folgen, die dies für den Frieden und die Sicherheit in Europa haben würde, ihren Widerstand erforderlich Schritte einleiten, um die Gewährleistung ihrer Sicherheit zu treffen.

Die territorialen Ansprüche der westdeutschen Revanchisten müssen entschieden zurückgewiesen werden. Sie sind absolut unbegründet und ohne jegliche Berechtigung.

Die Frage der Grenzen in Europa ist endgültig und unwiderruflich gelöst. Die Völker Europas sind in der Lage, dem Revanchismus den Weg zu verlegen. Eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Gewährleistung der europäischen Sicherheit ist die Unantastbarkeit der zwischen den europäischen Staaten bestehenden Grenzen, einschließlich der Grenzen der souveränen Staaten der Tschechoslowakei, Polens und der Tschechoslowakei. Die in dieser Tagung vertretenen Staaten bekräftigen ihre Unwiderstehlichkeit, jegliche Aggression, die seitens der Kräfte des Imperialismus und der Reaktion gegen sie geführt wird, zu zerschlagen.

Ihreserts erklären die Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages, daß sie gegenüber keinem Staat Europas irgendwelche Gebietsforderungen haben.

Die vom deutschen Imperialismus betriebene Politik des Revanchismus und Militarismus ist stets gescheitert. Bei dem gegenwärtigen Kräfteverhältnis in der Welt und in Europa ist eine solche Politik der westdeutschen Bundesrepublik nicht nur keine Vorteile und keinen Gewinn, sondern ist mit nicht wiedergutzumachenden Folgen für die westdeutsche Bundesrepublik selbst verbunden.

Die Interessen des Friedens und der Sicherheit in Europa und in der ganzen Welt, wie auch die Interessen des deutschen Volkes erfordern, daß die regierenden Kreise der westdeutschen Bundesrepublik der realen Lage in Europa Rechnung tragen. Das bedeutet sie müssen von der Tatsache ausgehen,

daß zwei deutsche Staaten bestehen müssen die Forderungen der Bevölkerung der europäischen Länder, die Annahme, ganz Deutschland zu vertreten, und die Versuche, Druck auf andere Staaten auszuüben, die die Deutsche Demokratische Republik ausbauen wollen aufgeben. Sie müssen sich von verbrochenen Minderheiten Diktat lossagen und anerkennen, daß es von Anfang an rechtmäßig war, Sie müssen in der Tat beweisen, daß sie sich von den Lehren der Geschichtsbücher lösen und auf dem Weg der Verständigung mit dem Militarismus und Revanchismus Schluss machen und eine Politik der Normalisierung und der Beziehungen zwischen den Staaten, der Entwicklung der Zusammenarbeit und Freundschaft zwischen den Völkern durchführen werden.

Die Deutsche Demokratische Republik, die ein wichtiger Faktor zur Gewährleistung des Friedens in Europa ist, hat sich mit konstruktiven Vorschlägen an die Regierung und den Bundestag der westdeutschen Bundesrepublik gewandt. Sie hat den Verzicht auf Kernwaffen, Reduzierung der Armeen beider deutscher Staaten, gegenseitiger Gewaltverzicht, Aufnahme von Verhandlungen zur Lösung der herangebrachten nationalen Fragen, die die DDR und die westdeutsche Bundesrepublik interessieren. Die Regierung der westdeutschen Bundesrepublik zeigt jedoch kein Interesse an diesen Vorschlägen. Die Unterzeichnerstaaten der Deklaration unterstützen die genannten Initiativen der Deutschen Demokratischen Republik.

Die auf der Beratung vertretenen Staaten haben die gegenwärtige Lage in Europa allseitig erörtert und die grundlegenden Faktoren, die ihre Entwicklung bestimmen, analysiert. Sie sind zu der Schlussfolgerung gekommen, daß es möglich ist, eine unerwünschte Entwicklung der Ereignisse in Europa, wo ein guter Teil der Staaten sozialistische Länder sind, abzuwenden. Durch gemeinsame Anstrengungen der europäischen sozialistischen und friedliebenden Kräfte, die unabhängig von ihrer ideologischen Positionen, religiösen und anderen Überzeugungen — für den Frieden eintreten, kann das Problem der europäischen Sicherheit gelöst werden. Ein erfolgreiches Ergebnis wird umso erfolgreicher verwirklicht werden können, je schneller der Einfluß der Kräfte, die eine weitere Verschärfung der Spannungen zwischen den europäischen Staaten neigen, beseitigt werden, paralysiert wird.

In der Nachkriegszeit ist es wiederholt gelungen, die Pläne zur Untergrabung des Friedens zu vereiteln und zu verhindern. Von entscheidender Bedeutung dafür waren die Einheit und Solidarität der europäischen sozialistischen Staaten, aller Länder des Sozialismus, ihre friedliebende Außenpolitik, ihre Aufrechterhaltung des Schutzes der gemeinsamen internationalen Friedensinteressen, ihre Bereitschaft mit allen Staaten zusammenzuarbeiten, die ihrerseits zur Festigung der europäischen Sicherheit beitragen wollen. Auf dieses Ziel sind auch die Aufgaben der Teilnehmerstaaten der Deklaration der westeuropäischen Länder und ihrer Vorhut, der demokratischen fortschrittlichen Organisationen und der Friedensbewegung gerichtet, die der öffentlichen Meinung der breitesten werktätigen Massen ihr Gepräge verleihen.

Ein wichtiger Faktor, der die Verwirklichung militärischer Abenteuer in Europa immer mehr erschwert, ist der wachsende Einfluß jener Kräfte in den westeuropäischen Staaten, die die Notwendigkeit erkennen, über Meinungsverschiedenheiten in den politischen Beziehungen normal und übertragbar hinweg für eine internationale Entspannung, für eine allseitige Entwicklung gegenseitig vorteilhafter Beziehungen zwischen allen Staaten Europas ohne Diskriminierung, für die völlige Unabhängigkeit aller Länder und die Wahrung ihrer nationalen Würde einzutreten.

Die Unterzeichnerstaaten dieser Deklaration betrachten es als positiv, daß in der westdeutschen Bundesrepublik Kreise existieren, die gegen Revanchismus und Militarismus auftreten, die Herstellung normaler Beziehungen sowohl zu den Ländern des Westens als auch des Ostens, einschließlich normaler Beziehungen zwischen beiden deutschen Staaten, fördern und die für die internationale Entspannung und Gewährleistung der europäischen Sicherheit eintreten, damit allen Deutschen die Wohltaten des Friedens zu gute kommen.

Der Einfluß der Kräfte, die für Frieden und Sicherheit in Europa eintreten, macht sich von Tag zu Tag mehr bemerkbar, während die Vertreter des aggressiven Kurses an Einfluß zu verlieren beginnen. Immer mehr europäische Staaten und Völker erkennen, von wo für jeden Einzelnen und für Europa insgesamt die Gefahr wirklich ausgeht und was erforderlich ist, um die Sicherheit aller europäischen Staaten zu gewährleisten.

Die Teilnehmer der Beratung gehen davon aus, daß jeder europäische Staat berufen ist, die ihm gebührende Rolle in den internationalen Angelegenheiten zu spielen und gleichzeitig seinen Teil zum Aufbau eines solchen Systems gegenseitiger Beziehungen zwischen den Völkern und Staaten in Europa zu sein, in dem die Sicherheit jedes einzelnen gleichzeitig die Sicherheit aller wäre. Die europäischen Staaten sind imstande, die Fragen ihrer gegenseitigen Beziehungen ohne Einmischung von außen zu lösen.

Die sozialistischen Länder sind der Auffassung, daß es eine der Grundbedingungen für die Verwirklichung der europäischen Sicherheit ist, die Beziehungen zwischen den Staaten herzustellen und zu entwickeln, denen die Achtung der Prinzipien der Souveränität und nationalen Unabhängigkeit, der Gleichberechtigung, der Nichtmischung in innere Angelegenheiten und des gegenseitigen Nichtangriffes zu Grunde liegt. Die Situation in Europa beweist, daß diese Prinzipien als verbindliche Grundlage für die Zusammenarbeit zwischen den Völkern und die Verbesserung der europäischen Lage ungeachtet verschiedener Hindernisse, zunehmender Anerkennung finden.

Außerordentlich bedeutsam ist die Stärkung der auf den Schutz des Friedens gerichteten politischen Beziehun-

gen zwischen den Staaten, unabhängig von ihrer Staatsform.

Die durch traditionelle Handelsverbindungen miteinander verbundenen europäischen Staaten können bei der Entwicklung ihrer wirtschaftlichen Zusammenarbeit auf der Grundlage des gegenseitigen Vorteils nur gewinnen. Die Festigung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den europäischen Staaten, die Beseitigung der Diskriminierung und der Hindernisse auf diesem Gebiet, sind ein besonders wichtiger Faktor für die Annäherung sowie für die Schaffung einer Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens und des Verständnisses zwischen den Völkern. Die Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den europäischen Ländern ermöglicht ihnen, ihren Waren- und Dienstleistungsaustausch mit Partnern aus anderen Teilen der Welt zu erweitern. Diese Beziehungen in Verbindung mit der allseitigen Entwicklung der kulturellen und geistigen Zusammenarbeit, die ein besseres Kennenlernen der Völker ermöglicht, können allmählich zur materiellen Grundlage für die ehrwürdige Sicherheit und für die Festigung des Weltfriedens werden.

### III

Ungeachtet der Unterschiede in ihrer sozialistischen Ordnung, in ihrer Ideologie und in ihren politischen Anschauungen haben die sozialistischen Völker des gesamten Anliegens, das die Lebensinteressen aller entspricht, die Aufgabe, keine Verletzung des Friedens in Europa zuzulassen, die Kräfte der Aggression zu bändigen.

Die Unterzeichnerstaaten dieser Deklaration unterstützen die Kräfte, die die gegenwärtig existierende Lage aktive Handlungen von allen europäischen Staaten erfordert, die auf die Festigung des europäischen Friedens gerichtet sind.

Die Regierungen der europäischen Staaten können sich nicht auf die bewährten Methoden der Diplomatie verlassen, die sich mit Plänen für eine Aggression tragen. Sie können den Erklärungen jenen keinen Glauben schenken, die eine Revision der Ergebnisse des zweiten Weltkrieges anstreben. Die Regierungen unserer Staaten haben wiederholt darauf hingewiesen, daß falls der Nordatlantikpakt seine Gültigkeit verliert, auch der Warschauer Vertrag außer Kraft treten wird und daß ihnen ein System der europäischen Sicherheit einnehmen muß. Jetzt bestätigen sie feierlich ihre Bereitschaft zur gleichzeitigen Liquidierung der genannten Bündnisse. Falls jedoch die Mitgliedstaaten des Nordatlantikpakt nach wie vor nicht bereit sind, einer völligen und sofortigen Auflösung der militärischen Gruppierungen zuzustimmen, halten es die Unterzeichnerstaaten dieser Deklaration für zweckmäßig, bereits jetzt eine Vereinbarung über die Auflösung der militärischen Organisationen sowohl des Nordatlantikpakt als auch des Warschauer Vertrages zu erreichen. Jedoch erklären sie, daß solange der Nordatlantikpakt existiert und die aggressiven imperialistischen Kreise Anlässe zum Frieden in der ganzen Welt verschaffen, die auf der Tagung vertretenen sozialistischen Länder unter Beibehaltung ihrer hohen Wachsamkeit fest entschlossen sind, ihre Macht und Verteidigungsbereitschaft zu verstärken.

Gleichzeitig erörtern wir es für notwendig, daß alle Teilnehmerstaaten des Nordatlantikpakt und des Warschauer Vertrages sowie die Länder, die keinen Militärverbänden angehören, auf zwei oder mehrseitige Grundzüge Anstrengungen unternehmen, um die Sache der europäischen Sicherheit vorwärtszubringen.

Die Teilnehmer der Beratung sind der Auffassung, daß die Schaffung dauerhafter Garantien für den Frieden und die Sicherheit in Europa ist eine wichtige Aufgabe, die die Teilnahme aller europäischen Staaten, eine geduldige und konstruktive Diskussion der Standpunkte mit dem Ziel erfordert, Lösungen zu erreichen, die allgemeine Zustimmung finden.

Die europäischen sozialistischen Länder sind mehrfach mit vorgebrachten Vorschlägen aufgetreten, die ein konkretes Aktionsprogramm darstellen. Die Unterzeichnerstaaten dieser Deklaration sind der Auffassung, daß Maßnahmen zur Festigung der Sicherheit in Europa vor allem in folgenden Hauptrichtungen verwirklicht werden können und müssen:

Erstens: die Teilnehmerstaaten der Beratung rufen alle europäischen Staaten auf, gutnachbarliche Beziehungen auf der Grundlage der Prinzipien der Unabhängigkeit und nationalen Souveränität, der Gleichberechtigung, der Nichtmischung in die inneren Angelegenheiten und des gegenseitigen Vorteils — auf der Grundlage der Prinzipien der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung — zu entwickeln. Davon ausgehend treten sie für die Verstärkung der wirtschaftlichen Beziehungen und Handelsverbindungen ein, für eine Erweiterung der Kontakte und Formen der Zusammenarbeit auf allen Gebieten, die die Entwicklung der Kultur, Kunst und Wissenschaft auf anderen Gebieten, die neue Möglichkeiten für die Zusammenarbeit der europäischen Länder eröffnen.

Es gibt kein Gebiet der friedlichen Zusammenarbeit, auf dem die europäischen Völker nicht gleichberechtigt zusammenarbeiten könnten, weitere Schritte zum gegenseitigen Vorteil zu tun.

Die Entwicklung der europäischen Zusammenarbeit erfordert den Verzicht aller Staaten auf jegliche Diskriminierung und jedweden Druck — sei es gegenüber anderen Staaten, ihren gleichberechtigten Nachbarländern, ihre gleichberechtigte Zusammenarbeit und die Herstellung normaler Beziehungen zwischen ihnen, die Herstellung normaler Beziehungen zu den beiden deutschen Staaten, unter anderem die Annahmehaltung und Entwicklung gutnachbarlicher Beziehungen zwischen den europäischen Staaten mit verschiedenen Gesellschaftssystemen können ihre wirtschaftlichen und kulturellen Verbindungen aktivieren und

damit die Möglichkeiten der europäischen Staaten vergrößern, einen wirkungsvollen Beitrag zur Gesundung der Lage in Europa und zur Entwicklung des gegenseitigen Vertrauens sowie der gegenseitigen Achtung zu leisten.

Zweitens: die sozialistischen Länder sind stets konsequent gegen die Teilung der Welt in Militärblöcke und -bündnisse und für die Beseitigung der Gefahren eingetreten, die sich daraus für den Weltfrieden und die Sicherheit ergeben.

Als Antwort auf die Gründung der aggressiven NATO-Militärgruppierung und die Aufnahme Westdeutschlands in die NATO wurde der Warschauer Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand — ein Verteidigungspakt souveräner und gleichberechtigter Staaten — abgeschlossen, der ein Instrument zum Schutz der Sicherheit der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages und des Friedens in Europa ist.

Jedoch waren und sind die Mitgliedsländer des Warschauer Vertrages der Auffassung, daß das Bestehen von Militärblöcken und Militärbasen auf Territorien anderer Staaten, die der Welt von den imperialistischen Kräften angegriffen wurden, ein Hindernis auf dem Weg der Zusammenarbeit zwischen den Staaten ist. Eine echte Garantie für die Sicherheit und den Fortschritt jedes europäischen Landes kann nicht das Bestehen von Militärstützungen sein, die nicht den gegenseitigen Interessen und Tendenzen der internationalen Leben entsprechen, sondern muß die Errichtung eines wirksamen Systems der europäischen Sicherheit sein, das auf Beziehungen der Gleichberechtigung und gegenseitigen Achtung zwischen allen Nationen des Kontinents sowie auf den vereinten Bemühungen aller europäischen Länder basiert.

Die Unterzeichnerländer der Deklaration sind der Meinung, daß die Notwendigkeit dafür herangereift ist, Maßnahmen zur Minderung vor allem der militärischen Spannungen in Europa zu ergreifen. Ein radikales Mittel dazu wäre die gleichzeitige Auflösung der bestehenden Militärverbände und die heilige Lage macht das möglich. Die Regierungen unserer Staaten haben wiederholt darauf hingewiesen, daß falls der Nordatlantikpakt seine Gültigkeit verliert, auch der Warschauer Vertrag außer Kraft treten wird und daß ihnen ein System der europäischen Sicherheit einnehmen muß. Jetzt bestätigen sie feierlich ihre Bereitschaft zur gleichzeitigen Liquidierung der genannten Bündnisse. Falls jedoch die Mitgliedstaaten des Nordatlantikpakt nach wie vor nicht bereit sind, einer völligen und sofortigen Auflösung der militärischen Gruppierungen zuzustimmen, halten es die Unterzeichnerstaaten dieser Deklaration für zweckmäßig, bereits jetzt eine Vereinbarung über die Auflösung der militärischen Organisationen sowohl des Nordatlantikpakt als auch des Warschauer Vertrages zu erreichen. Jedoch erklären sie, daß solange der Nordatlantikpakt existiert und die aggressiven imperialistischen Kreise Anlässe zum Frieden in der ganzen Welt verschaffen, die auf der Tagung vertretenen sozialistischen Länder unter Beibehaltung ihrer hohen Wachsamkeit fest entschlossen sind, ihre Macht und Verteidigungsbereitschaft zu verstärken.

Gleichzeitig erörtern wir es für notwendig, daß alle Teilnehmerstaaten des Nordatlantikpakt und des Warschauer Vertrages sowie die Länder, die keinen Militärverbänden angehören, auf zwei oder mehrseitige Grundzüge Anstrengungen unternehmen, um die Sache der europäischen Sicherheit vorwärtszubringen.

Die Teilnehmer der Beratung sind der Auffassung, daß die Schaffung dauerhafter Garantien für den Frieden und die Sicherheit in Europa ist eine wichtige Aufgabe, die die Teilnahme aller europäischen Staaten, eine geduldige und konstruktive Diskussion der Standpunkte mit dem Ziel erfordert, Lösungen zu erreichen, die allgemeine Zustimmung finden.

Die europäischen sozialistischen Länder sind mehrfach mit vorgebrachten Vorschlägen aufgetreten, die ein konkretes Aktionsprogramm darstellen. Die Unterzeichnerstaaten dieser Deklaration sind der Auffassung, daß Maßnahmen zur Festigung der Sicherheit in Europa vor allem in folgenden Hauptrichtungen verwirklicht werden können und müssen:

Erstens: die Teilnehmerstaaten der Beratung rufen alle europäischen Staaten auf, gutnachbarliche Beziehungen auf der Grundlage der Prinzipien der Unabhängigkeit und nationalen Souveränität, der Gleichberechtigung, der Nichtmischung in die inneren Angelegenheiten und des gegenseitigen Vorteils — auf der Grundlage der Prinzipien der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung — zu entwickeln. Davon ausgehend treten sie für die Verstärkung der wirtschaftlichen Beziehungen und Handelsverbindungen ein, für eine Erweiterung der Kontakte und Formen der Zusammenarbeit auf allen Gebieten, die die Entwicklung der Kultur, Kunst und Wissenschaft auf anderen Gebieten, die neue Möglichkeiten für die Zusammenarbeit der europäischen Länder eröffnen.

Es gibt kein Gebiet der friedlichen Zusammenarbeit, auf dem die europäischen Völker nicht gleichberechtigt zusammenarbeiten könnten, weitere Schritte zum gegenseitigen Vorteil zu tun.

Die Entwicklung der europäischen Zusammenarbeit erfordert den Verzicht aller Staaten auf jegliche Diskriminierung und jedweden Druck — sei es gegenüber anderen Staaten, ihren gleichberechtigten Nachbarländern, ihre gleichberechtigte Zusammenarbeit und die Herstellung normaler Beziehungen zwischen ihnen, die Herstellung normaler Beziehungen zu den beiden deutschen Staaten, unter anderem die Annahmehaltung und Entwicklung gutnachbarlicher Beziehungen zwischen den europäischen Staaten mit verschiedenen Gesellschaftssystemen können ihre wirtschaftlichen und kulturellen Verbindungen aktivieren und

die Möglichkeit der europäischen Staaten vergrößern, einen wirkungsvollen Beitrag zur Gesundung der Lage in Europa und zur Entwicklung des gegenseitigen Vertrauens sowie der gegenseitigen Achtung zu leisten.

Zweitens: die sozialistischen Länder sind stets konsequent gegen die Teilung der Welt in Militärblöcke und -bündnisse und für die Beseitigung der Gefahren eingetreten, die sich daraus für den Weltfrieden und die Sicherheit ergeben.

Als Antwort auf die Gründung der aggressiven NATO-Militärgruppierung und die Aufnahme Westdeutschlands in die NATO wurde der Warschauer Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand — ein Verteidigungspakt souveräner und gleichberechtigter Staaten — abgeschlossen, der ein Instrument zum Schutz der Sicherheit der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages und des Friedens in Europa ist.

Jedoch waren und sind die Mitgliedsländer des Warschauer Vertrages der Auffassung, daß das Bestehen von Militärblöcken und Militärbasen auf Territorien anderer Staaten, die der Welt von den imperialistischen Kräften angegriffen wurden, ein Hindernis auf dem Weg der Zusammenarbeit zwischen den Staaten ist. Eine echte Garantie für die Sicherheit und den Fortschritt jedes europäischen Landes kann nicht das Bestehen von Militärstützungen sein, die nicht den gegenseitigen Interessen und Tendenzen der internationalen Leben entsprechen, sondern muß die Errichtung eines wirksamen Systems der europäischen Sicherheit sein, das auf Beziehungen der Gleichberechtigung und gegenseitigen Achtung zwischen allen Nationen des Kontinents sowie auf den vereinten Bemühungen aller europäischen Länder basiert.

Die Unterzeichnerländer der Deklaration sind der Meinung, daß die Notwendigkeit dafür herangereift ist, Maßnahmen zur Minderung vor allem der militärischen Spannungen in Europa zu ergreifen. Ein radikales Mittel dazu wäre die gleichzeitige Auflösung der bestehenden Militärverbände und die heilige Lage macht das möglich. Die Regierungen unserer Staaten haben wiederholt darauf hingewiesen, daß falls der Nordatlantikpakt seine Gültigkeit verliert, auch der Warschauer Vertrag außer Kraft treten wird und daß ihnen ein System der europäischen Sicherheit einnehmen muß. Jetzt bestätigen sie feierlich ihre Bereitschaft zur gleichzeitigen Liquidierung der genannten Bündnisse. Falls jedoch die Mitgliedstaaten des Nordatlantikpakt nach wie vor nicht bereit sind, einer völligen und sofortigen Auflösung der militärischen Gruppierungen zuzustimmen, halten es die Unterzeichnerstaaten dieser Deklaration für zweckmäßig, bereits jetzt eine Vereinbarung über die Auflösung der militärischen Organisationen sowohl des Nordatlantikpakt als auch des Warschauer Vertrages zu erreichen. Jedoch erklären sie, daß solange der Nordatlantikpakt existiert und die aggressiven imperialistischen Kreise Anlässe zum Frieden in der ganzen Welt verschaffen, die auf der Tagung vertretenen sozialistischen Länder unter Beibehaltung ihrer hohen Wachsamkeit fest entschlossen sind, ihre Macht und Verteidigungsbereitschaft zu verstärken.

Gleichzeitig erörtern wir es für notwendig, daß alle Teilnehmerstaaten des Nordatlantikpakt und des Warschauer Vertrages sowie die Länder, die keinen Militärverbänden angehören, auf zwei oder mehrseitige Grundzüge Anstrengungen unternehmen, um die Sache der europäischen Sicherheit vorwärtszubringen.

Die Teilnehmer der Beratung sind der Auffassung, daß die Schaffung dauerhafter Garantien für den Frieden und die Sicherheit in Europa ist eine wichtige Aufgabe, die die Teilnahme aller europäischen Staaten, eine geduldige und konstruktive Diskussion der Standpunkte mit dem Ziel erfordert, Lösungen zu erreichen, die allgemeine Zustimmung finden.

Die europäischen sozialistischen Länder sind mehrfach mit vorgebrachten Vorschlägen aufgetreten, die ein konkretes Aktionsprogramm darstellen. Die Unterzeichnerstaaten dieser Deklaration sind der Auffassung, daß Maßnahmen zur Festigung der Sicherheit in Europa vor allem in folgenden Hauptrichtungen verwirklicht werden können und müssen:

Erstens: die Teilnehmerstaaten der Beratung rufen alle europäischen Staaten auf, gutnachbarliche Beziehungen auf der Grundlage der Prinzipien der Unabhängigkeit und nationalen Souveränität, der Gleichberechtigung, der Nichtmischung in die inneren Angelegenheiten und des gegenseitigen Vorteils — auf der Grundlage der Prinzipien der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung — zu entwickeln. Davon ausgehend treten sie für die Verstärkung der wirtschaftlichen Beziehungen und Handelsverbindungen ein, für eine Erweiterung der Kontakte und Formen der Zusammenarbeit auf allen Gebieten, die die Entwicklung der Kultur, Kunst und Wissenschaft auf anderen Gebieten, die neue Möglichkeiten für die Zusammenarbeit der europäischen Länder eröffnen.

Es gibt kein Gebiet der friedlichen Zusammenarbeit, auf dem die europäischen Völker nicht gleichberechtigt zusammenarbeiten könnten, weitere Schritte zum gegenseitigen Vorteil zu tun.

Die Entwicklung der europäischen Zusammenarbeit erfordert den Verzicht aller Staaten auf jegliche Diskriminierung und jedweden Druck — sei es gegenüber anderen Staaten, ihren gleichberechtigten Nachbarländern, ihre gleichberechtigte Zusammenarbeit und die Herstellung normaler Beziehungen zwischen ihnen, die Herstellung normaler Beziehungen zu den beiden deutschen Staaten, unter anderem die Annahmehaltung und Entwicklung gutnachbarlicher Beziehungen zwischen den europäischen Staaten mit verschiedenen Gesellschaftssystemen können ihre wirtschaftlichen und kulturellen Verbindungen aktivieren und

die Möglichkeit der europäischen Staaten vergrößern, einen wirkungsvollen Beitrag zur Gesundung der Lage in Europa und zur Entwicklung des gegenseitigen Vertrauens sowie der gegenseitigen Achtung zu leisten.

Zweitens: die sozialistischen Länder sind stets konsequent gegen die Teilung der Welt in Militärblöcke und -bündnisse und für die Beseitigung der Gefahren eingetreten, die sich daraus für den Weltfrieden und die Sicherheit ergeben.

Als Antwort auf die Gründung der aggressiven NATO-Militärgruppierung und die Aufnahme Westdeutschlands in die NATO wurde der Warschauer Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand — ein Verteidigungspakt souveräner und gleichberechtigter Staaten — abgeschlossen, der ein Instrument zum Schutz der Sicherheit der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages und des Friedens in Europa ist.

Jedoch waren und sind die Mitgliedsländer des Warschauer Vertrages der Auffassung, daß das Bestehen von Militärblöcken und Militärbasen auf Territorien anderer Staaten, die der Welt von den imperialistischen Kräften angegriffen wurden, ein Hindernis auf dem Weg der Zusammenarbeit zwischen den Staaten ist. Eine echte Garantie für die Sicherheit und den Fortschritt jedes europäischen Landes kann nicht das Bestehen von Militärstützungen sein, die nicht den gegenseitigen Interessen und Tendenzen der internationalen Leben entsprechen, sondern muß die Errichtung eines wirksamen Systems der europäischen Sicherheit sein, das auf Beziehungen der Gleichberechtigung und gegenseitigen Achtung zwischen allen Nationen des Kontinents sowie auf den vereinten Bemühungen aller europäischen Länder basiert.

Die Unterzeichnerländer der Deklaration sind der Meinung, daß die Notwendigkeit dafür herangereift ist, Maßnahmen zur Minderung vor allem der militärischen Spannungen in Europa zu ergreifen. Ein radikales Mittel dazu wäre die gleichzeitige Auflösung der bestehenden Militärverbände und die heilige Lage macht das möglich. Die Regierungen unserer Staaten haben wiederholt darauf hingewiesen, daß falls der Nordatlantikpakt seine Gültigkeit verliert, auch der Warschauer Vertrag außer Kraft treten wird und daß ihnen ein System der europäischen Sicherheit einnehmen muß. Jetzt bestätigen sie feierlich ihre Bereitschaft zur gleichzeitigen Liquidierung der genannten Bündnisse. Falls jedoch die Mitgliedstaaten des Nordatlantikpakt nach wie vor nicht bereit sind, einer völligen und sofortigen Auflösung der militärischen Gruppierungen zuzustimmen, halten es die Unterzeichnerstaaten dieser Deklaration für zweckmäßig, bereits jetzt eine Vereinbarung über die Auflösung der militärischen Organisationen sowohl des Nordatlantikpakt als auch des Warschauer Vertrages zu erreichen. Jedoch erklären sie, daß solange der Nordatlantikpakt existiert und die aggressiven imperialistischen Kreise Anlässe zum Frieden in der ganzen Welt verschaffen, die auf der Tagung vertretenen sozialistischen Länder unter Beibehaltung ihrer hohen Wachsamkeit fest entschlossen sind, ihre Macht und Verteidigungsbereitschaft zu verstärken.

Gleichzeitig erörtern wir es für notwendig, daß alle Teilnehmerstaaten des Nordatlantikpakt und des Warschauer Vertrages sowie die Länder, die keinen Militärverbänden angehören, auf zwei oder mehrseitige Grundzüge Anstrengungen unternehmen, um die Sache der europäischen Sicherheit vorwärtszubringen.

Die Teilnehmer der Beratung sind der Auffassung, daß die Schaffung dauerhafter Garantien für den Frieden und die Sicherheit in Europa ist eine wichtige Aufgabe, die die Teilnahme aller europäischen Staaten, eine geduldige und konstruktive Diskussion der Standpunkte mit dem Ziel erfordert, Lösungen zu erreichen, die allgemeine Zustimmung finden.

Die europäischen sozialistischen Länder sind mehrfach mit vorgebrachten Vorschlägen aufgetreten, die ein konkretes Aktionsprogramm darstellen. Die Unterzeichnerstaaten dieser Deklaration sind der Auffassung, daß Maßnahmen zur Festigung der Sicherheit in Europa vor allem in folgenden Hauptrichtungen verwirklicht werden können und müssen:

Erstens: die Teilnehmerstaaten der Beratung rufen alle europäischen Staaten auf, gutnachbarliche Beziehungen auf der Grundlage der Prinzipien der Unabhängigkeit und nationalen Souveränität, der Gleichberechtigung, der Nichtmischung in die inneren Angelegenheiten und des gegenseitigen Vorteils — auf der Grundlage der Prinzipien der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung — zu entwickeln. Davon ausgehend treten sie für die Verstärkung der wirtschaftlichen Beziehungen und Handelsverbindungen ein, für eine Erweiterung der Kontakte und Formen der Zusammenarbeit auf allen Gebieten, die die Entwicklung der Kultur, Kunst und Wissenschaft auf anderen Gebieten, die neue Möglichkeiten für die Zusammenarbeit der europäischen Länder eröffnen.

Es gibt kein Gebiet der friedlichen Zusammenarbeit, auf dem die europäischen Völker nicht gleichberechtigt zusammenarbeiten könnten, weitere Schritte zum gegenseitigen Vorteil zu tun.

Die Entwicklung der europäischen Zusammenarbeit erfordert den Verzicht aller Staaten auf jegliche Diskriminierung und jedweden Druck — sei es gegenüber anderen Staaten, ihren gleichberechtigten Nachbarländern, ihre gleichberechtigte Zusammenarbeit und die Herstellung normaler Beziehungen zwischen ihnen, die Herstellung normaler Beziehungen zu den beiden deutschen Staaten, unter anderem die Annahmehaltung und Entwicklung gutnachbarlicher Beziehungen zwischen den europäischen Staaten mit verschiedenen Gesellschaftssystemen können ihre wirtschaftlichen und kulturellen Verbindungen aktivieren und

die Möglichkeit der europäischen Staaten vergrößern, einen wirkungsvollen Beitrag zur Gesundung der Lage in Europa und zur Entwicklung des gegenseitigen Vertrauens sowie der gegenseitigen Achtung zu leisten.

Zweitens: die sozialistischen Länder sind stets konsequent gegen die Teilung der Welt in Militärblöcke und -bündnisse und für die Beseitigung der Gefahren eingetreten, die sich daraus für den Weltfrieden und die Sicherheit ergeben.

Als Antwort auf die Gründung der aggressiven NATO-Militärgruppierung und die Aufnahme Westdeutschlands in die NATO wurde der Warschauer Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand — ein Verteidigungspakt souveräner und gleichberechtigter Staaten — abgeschlossen, der ein Instrument zum Schutz der Sicherheit der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages und des Friedens in Europa ist.

Jedoch waren und sind die Mitgliedsländer des Warschauer Vertrages der Auffassung, daß das Bestehen von Militärblöcken und Militärbasen auf Territorien anderer Staaten, die der Welt von den imperialistischen Kräften angegriffen wurden, ein Hindernis auf dem Weg der Zusammenarbeit zwischen den Staaten ist. Eine echte Garantie für die Sicherheit und den Fortschritt jedes europäischen Landes kann nicht das Bestehen von Militärstützungen sein, die nicht den gegenseitigen Interessen und Tendenzen der internationalen Leben entsprechen, sondern muß die Errichtung eines wirksamen Systems der europäischen Sicherheit sein, das auf Beziehungen der Gleichberechtigung und gegenseitigen Achtung zwischen allen Nationen des Kontinents sowie auf den vereinten Bemühungen aller europäischen Länder basiert.

Die Unterzeichnerländer der Deklaration sind der Meinung, daß die Notwendigkeit dafür herangereift ist, Maßnahmen zur Minderung vor allem der militärischen Spannungen in Europa zu ergreifen. Ein radikales Mittel dazu wäre die gleichzeitige Auflösung der bestehenden Militärverbände und die heilige Lage macht das möglich. Die Regierungen unserer Staaten haben wiederholt darauf hingewiesen, daß falls der Nordatlantikpakt seine Gültigkeit verliert, auch der Warschauer Vertrag außer Kraft treten wird und daß ihnen ein System der europäischen Sicherheit einnehmen muß. Jetzt bestätigen sie feierlich ihre Bereitschaft zur gleichzeitigen Liquidierung der genannten Bündnisse. Falls jedoch die Mitgliedstaaten des Nordatlantikpakt nach wie vor nicht bereit sind, einer völligen und sofortigen Auflösung der militärischen Gruppierungen zuzustimmen, halten es die Unterzeichnerstaaten dieser Deklaration für zweckmäßig, bereits jetzt eine Vereinbarung über die Auflösung der militärischen Organisationen sowohl des Nordatlantikpakt als auch des Warschauer Vertrages zu erreichen. Jedoch erklären sie, daß solange der Nordatlantikpakt existiert und die aggressiven imperialistischen Kreise Anlässe zum Frieden in der ganzen Welt verschaffen, die auf der Tagung vertretenen sozialistischen Länder unter Beibehaltung ihrer hohen Wachsamkeit fest entschlossen sind, ihre Macht und Verteidigungsbereitschaft zu verstärken.

Gleichzeitig erörtern wir es für notwendig, daß alle Teilnehmerstaaten des Nordatlantikpakt und des Warschauer Vertrages sowie die Länder, die keinen Militärverbänden angehören, auf zwei oder mehrseitige Grundzüge Anstrengungen unternehmen, um die Sache der europäischen Sicherheit vorwärtszubringen.

Die Teilnehmer der Beratung sind der Auffassung, daß die Schaffung dauerhafter Garantien für den Frieden und die Sicherheit in Europa ist eine wichtige Aufgabe, die die Teilnahme aller europäischen Staaten, eine geduldige und konstruktive Diskussion der Standpunkte mit dem Ziel erfordert, Lösungen zu erreichen, die allgemeine Zustimmung finden.

Die europäischen sozialistischen Länder sind mehrfach mit vorgebrachten Vorschlägen aufgetreten, die ein konkretes Aktionsprogramm darstellen. Die Unterzeichnerstaaten dieser Deklaration sind der Auffassung, daß Maßnahmen zur Festigung der Sicherheit in Europa vor allem in folgenden Hauptrichtungen verwirklicht werden können und müssen:

Erstens: die Teilnehmerstaaten der Beratung rufen alle europäischen Staaten auf, gutnachbarliche Beziehungen auf der Grundlage der Prinzipien der Unabhängigkeit und nationalen Souveränität, der Gleichberechtigung, der Nichtmischung in die inneren Angelegenheiten und des gegenseitigen Vorteils — auf der Grundlage der Prinzipien der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung — zu entwickeln. Davon ausgehend treten sie für die Verstärkung der wirtschaftlichen Beziehungen und Handelsverbindungen ein, für eine Erweiterung der Kontakte und Formen der Zusammenarbeit auf allen Gebieten, die die Entwicklung der Kultur, Kunst und Wissenschaft auf anderen Gebieten, die neue Möglichkeiten für die Zusammenarbeit der europäischen Länder eröffnen.

Es gibt kein Gebiet der friedlichen Zusammenarbeit, auf dem die europäischen Völker nicht gleichberechtigt zusammenarbeiten könnten, weitere Schritte zum gegenseitigen Vorteil zu tun.

Die Entwicklung der europäischen Zusammenarbeit erfordert den Verzicht aller Staaten auf jegliche Diskriminierung und jedweden Druck — sei es gegenüber anderen Staaten, ihren gleichberechtigten Nachbarländern, ihre gleichberechtigte Zusammenarbeit und die Herstellung normaler Beziehungen zwischen ihnen, die Herstellung normaler Beziehungen zu den beiden deutschen Staaten, unter anderem die Annahmehaltung und Entwicklung gutnachbarlicher Beziehungen zwischen den europäischen Staaten mit verschiedenen Gesellschaftssystemen können ihre wirtschaftlichen und kulturellen Verbindungen aktivieren und



Das finnische Volk erhebt seine protestierende Stimme gegen die Greuelthaten der amerikanischen Aggressoren in Vietnam. Unser Bild: Eine Demonstration in der Stadt Turku. Foto: TASS

# RIZA

Ein Riesenfels hing schwebend  
mit zu Häupten.  
Ein Abgrund gähnte tief  
und düster.  
Der Weg riß ab, und  
... tat einen Sprung  
als müßt er  
den Berg hinan,  
wie sich die Höhen auch  
sträubten.  
Bald trug er aufwärts mich  
durch eine Schneise,  
hald fiel er tief  
in eine Schlucht hinab.  
Doch immer vorwärts,  
dann die Zeit war knapp,  
ging's unentwegt  
zum Endziel meiner Reise.  
Nun liegt das blaue Wunder  
mir zu Füßen:  
Ein Stückchen Himmel  
plätschert unter Bäumen,  
die immergrün  
sein offres Auge säumen  
und mich mit lauten  
Blätterwerk begrüßen.  
Tief in den Bergen dröhnt  
der Vorzeit Schweigen.  
Hoch oben schimmern  
Schmelzschneeschuppen  
an mächtigen Ecken,  
schneeüberklärten Kuppen,  
die kühn emporsteigen  
auf die Schultern steiler  
Es klapft die Schlucht,  
bezaht von Ulmen, Eichen,  
wie einer Riesennussel Split.  
Und mitten drin,  
ein Spiel der Urgewalt,  
glänzt Riza,  
eine Perle ohnegleichen.

# AM WEG

Ich seh am Weg.  
Er eilt ins Weite fort.  
„Wo hin?“ frag ich.  
Er schweigt.  
Er spricht kein Wort.  
Mich dürstet,  
doch er läßt  
mich rat — und hilflos stehn.  
Soll ich ihm folgen?  
Soll den Weg ich gehn?  
Da dämmert  
in der Ferne auf ein Bild.  
Ist nicht die Quelle,  
die den Durst mir stillt  
ich schreite aus.  
Ich säume jetzt nicht mehr...  
Wo blieb der Mensch,  
wann nicht die Hoffnung wär!

ite  
ratur  
sei  
te

# DIE ZWILLINGE

ICH MAG damals 11 oder 12 Jahr alt gewesen sein, als mich mein Vater zum erstenmal als Sommerknecht für die Frist für Sommerknechte gab vom 1. März und bis zum 1. Oktober. In diesem Alter hatte ich schon längst die Dorfchule beendet, konnte die zehn Gebote Gottes, einige heilige Sprüche und fand mich nicht schlecht in der biblischen Geschichte zurecht, aber mit Lesen und Schreiben sah es frühe aus. Der einzige Lehrer in der Kirchenschule war der Küster, den außer der Religion nichts interessierte.

Von meinem sechsten Jahr an galt ich schon als Ackerknechtchen während der Frühjahrsausaat, Pflanzarbeiten beim Dreschen und im Herbst beim Schwarzacker als Ochsenreiter. Die Frühjahrsausaat wurde auch damals schon als eine der wichtigsten Feldarbeiten betrachtet, der Aussaat wurde alle unterstellt, auch die Schule. Sobald es hieß: „Morgen gehts ins Acker!“ wurde die Schule geschlossen, der Schullehrer hielt am anderen Morgen in aller Frühe eine Ackerbestunde und nachher wurde Tag und Nacht gearbeitet.

Der höchstmögliche Lohn für Sommerknechte in meinem Alter war 20 Rubel und die Kost. Mein Vater verlangte 25 Rubel. Der Großbauer, der mich dinstete, hieß in unserem Dorf Almein, war sehr geizig und langsam. Ich zahlte für solene Jungfrauen, die sogar einen Kopf höher sind, als dein Friedel, nur 20 Rubel; bist du damit einverstanden, so mag er noch heute auf mein Landgut kommen. Den Weg weiß er!“ sagte er und schickte sich an, zu gehen. Mein Vater verlor noch einige gute Worte über meinen Fleiß, sagte, daß ich mir schon als Ackerknecht Lob erworben hätte, aber das rührte Almein nicht und es blieb bei den 20 Rubeln. Mein Vater stellte Almein seine schwere Familienlage vor und bat um 5 Rubel Handgeld. Almein zog einen Dreirubelschein aus seiner fetten Hosentasche, als sei er speziell dazu vorbereitet gewesen und warf ihn in die Worte: „Mehr Handgeld gebe ich niemandem! Erst die Arbeit — dann der Lohn!“ vor dem Vater auf, den Tisch und strich sein volles Kinn. Am demselben Abend hielt mir mein Vater noch die Abschiedsrede: „Pass, u! sei recht fleißig und gehorsam, daß ich jo, ka Klage höre brauch. Mach deinen Eltern keine Schande, wann s dr ach schwer fällt. Vom Weggehe is ka Red. Aushalle und wann die Haut am Stecke hänge bleibt!“ Die ganze Nacht hindurch konnte ich nicht schlafen, ich dachte an die Mutter, die nachdem sie Zwillinge geboren hatte, schon wochenlang nach dem Kinde in Kränkele. In aller Frühe wachte mich Vater und schickte mich zur Mutter in die Stube. Ich trat an das Krankenbett und wußte nicht, was ich ihr zum Abschied sagen sollte. Sie merkte wohl meine Verlegenheit, wachte sich mir zu und sah mich mit ihren gültigen Augen an. Ich sah, wie ihr das Kinn zitterte. Dann sprach sie durch Tränen:

„Wie soll ich ohne dich auskommen — wäre ich bloß ganz leise, „liegt deine andere Hose, ich habe sie dir geflickt, diese ziehe aus. Die muß auch geflickt werden. Auch das Hemd wechsle, es ist dreckig und muß gewaschen werden.“

Nachher ermahnte sie mich ebenso, wie es der Vater getan hatte, warf die Decke von sich und stieg mit großer Mühe aus dem Bett, gab mir selbst Hose und Hemd und fügte noch hinzu:

„Vergiß nicht zu beten, Friedel, hörst!“

Ich nickte.

In diesem Augenblick erschien die Hebamme, die immer noch als Ratgeberin vom Kindbett an ein- und ausging:

„Marie, du bist ja schon wieder aus dem Bett. Du mußt still liegen, sonst wirst du nie gesund!“ Wie konnte sie das aber, da sie zusammen mit den Neugeborenen sieben um sich hatte, die sie versorgen mußte.

laße sie nicht, verstanden!“ Ich tat, wie mir befohlen, aber sie ließen sich nicht halten, die Neugier nach den Neugeborenen zog sie immer wieder in die Stube, jeder von ihnen wollte die „Zwillingspuppen“ wägen. Wer aber die Zwillinge nicht leiden konnte, war ich.

ENDLICH, nach langem Leiden, wurde die Mutter gesund und wir konnten uns wieder freuen, rechtzichtig gekocht, gebacken und gewaschen zu bekommen, wieder rein und befallt auf die Straße unter andere Kinder zu gehen. Niemand kann sich meine Freude vorstellen. Doch die Freude währte nur wenige Tage. Die Mutter wurde plötzlich von einem Schlagfluß heimgesucht. Die linke Hand blieb gelähmt und gefühllos. Ich erschrack jedesmal, wenn sie mich anrief: „Friedel, gib mir die Salbe her!“ Die Salbe, die der Arzt, der zeitweilig unser Dorf besuchte, vorbereitete, kostete einen Rubel, gerade soviel, wie ein Pud Mehl. Die Mutter nahm das Fläschchen mit zitternder Hand, rührte das stinkende Zeug, das hüßlich grün aussah und über roch, und gab mir mit großer Vorsicht ein paar Tropfen in meine hohle Hand und sagte darauf: „Paß auf, Kind, verstoppe nichts und reibe es so lange ein, bis deine Hand



trocken ist. Ich rieb jedesmal so lange bis mir die Hand brannte. Sie empfand nach jeder solcher Einreibung Erleichterung, was mich innigst freute. Aber etwas Selbändiges konnte sie mit dem Arm nicht verrichten. Sie war zum Krüppel geworden.

Allein der Gedanke, daß ich jetzt an die Wiege gebunden war, schmerzte mich. Ich lechtzte nach Freiheit, wie noch nie. Und wie oft habe ich mein Nachtgebet mit den Worten geschlossen: „Lieb Herrgott, hol doch die Zwillinge wieder!“ Sie blieben aber am Leben und schrien mit jedem Tag immer lauter: „Ja, ja, ja, ja!“ so daß ich mir manchmal die Ohren zuwies: „Friedel!“ rief die Mutter, „gib sie her, vielleicht liegen sie naß.“ Nachdem sie festgestellt hatte, daß die trocken lagen, rief die Mutter von neuem: „Friedel, bring das Fläschchen mit Milch her!“ Und Tränen rollten ihr über die eingetrockneten Wangen. „Friedel!“ hörte ich sie wieder sagen: „Laß die Kinder nicht hungern, sie wollen essen.“ Damit waren die anderen vier gemeint. Was konnte ich ihnen aber am Wochenende geben? Brot? Auch das war nicht immer da. Wenn sie schon zu sehr nach Brot schrien, so ließ ich unter Blitten und Tränen bald bei Frau Krenz, bald wieder bei der zweiten Nachbarin Tante Eva einen Laib. Schämte ich mich nicht, so habe ich mich schon mehr als genug Schulden gemacht, die ich vor der Mutter verheimlichte. Oft kam ich in Verzweiflung, schrie und schlug auf die Kinder ein, während die Mutter mit zitternder Stimme rief: „Friedel, kränke die Kinder nicht, was verstehen sie! Sag es ihnen im Guten.“ Ich wollte es auch, aber die Lebensweise machte mich wütend. Weder das Beten noch das Fluchen brachte mir Trost und Erleichterung. Jeden Mittag kochte ich Kartoffeln, die hatten wir noch genügend in unserem Garten. Um diese Zeit verließ auch gewöhnlich die Mutter das Bett. Die Ester saßen längst hinter dem Tisch in Erwartung der „Feldhühner“. Die Vorstube, oder Küche genannt (Sommerbackhaus hatten wir nicht) war ein kleiner Raum, den der Kochherd, der Tisch und die breite Wandbank einnahmen und nur ein enger Gang führte zur Tür, vor der ewig unser Hund Finnet stand und vor Langeweile fliegen fing.

Das Erscheinen der Mutter rief allgemeinen Jubel hervor: „Mama, essen, Mama, essen!“ riefen die Kleinsten. Sie suchten Trost bei ihr und brachten ihre Klage über mich vor. „Gleich, meine Täubchen, gleich“, sagte die Mutter. Sobald ich die Kartoffeln aufgetischt hatte, mahnte Mutter zu beten: „Stell euch, Kinder!“ bat sie. Und wir stellten uns dem Alter nach. Ich betete als Erster. Die Mutter, die derweil ihre lahme Hand mit der rechten Hand herbeizog, um die Hände zu falten, betete als Letzter: „Tausend, tausend Mal sei dir, liebster Jesus, Dank dafür.“ „Wofür?“ fragte ich im Stillen. „Lohnt es sich, für die paar Kartoffeln so heiß zu danken!“

Nun begann die Mutter die Kartoffeln zu teilen. Ein jeder bekam fünf, mir gab sie sechs, ihr blieben drei. Es waren 30 Kartoffeln. Ich hab sie noch beim Einwaschen gezählt. Eine davon bekam der Finnet. „Du Dickkopf“, sagte die Mutter zu Heinrich, „Was flennst du?“ „Ja, dem David seine Kartoffeln sind größer als meine.“ „Schweig!“ sagte die Mutter mit matter Stimme, „Eure Augen sind immer hungriger als der Magen, alle haben Hunger.“ „Ja, Friedel hat mehr“, meldete sich die kleine Pauli. Nur das bescheidene Mariachen sagte nichts, tunkte fleißig Salz und aß geizig. „Ihr sollt nicht so viel Salz tunken!“ warnte die Mutter. Endlich waren alle zufrieden mit dem, was sie hatten und aßen mit großem Appetit. Als erste verließ die Mutter den Tisch. Sie ging heute nicht wie gewöhnlich zu Bette, auch die Zwillinge waren zu meinem größten Erstaunen nicht zu hören. Die Mutter begab sich zum Herd der schon einem Haufen Lehm ähnlich sah. „Haut fühle ich mich besser“, sagte sie erfreut und beseh, Lehm anzumachen und den Weißbrottopf zu holen. „Eine Schande, wenn jemand kommt und den Herd sieht“, sagte sie seufzend und brachte den Herd in Ordnung. Ich lebte auf und unwillkürlich entschlippen mir die Worte: „Dann kann ich wohl bald gehen.“ Sie sah mich erschrocken an, dann wurde ihr Blick streng. Sie schlug aber, denn sie wußte ganz genau, was ich damit meinte. Sie hat es mir längst an großen Augen abgelesen, wie sich ich die Zwillinge hatte. Ihr Schweigen lastete auf meinem Gewissen.

DER SOMMER ging vorüber. Es wurde Herbst. Jetzt sahen wir den Vater mehr zu Hause. Aber was hatten wir davon? Besser wurde es nicht. „Friedel, geh und kaufe Milch!“ Natürlich konnte die Mutter mit einer Hand nicht fertig werden. Aber bin ich denn allein im Haus? So dachte ich oft und weinte heimlich die bittersten Tränen. Und wenn ich zu Schreien was nach Milch kam, fragte die Mutter: „Bist du wieder ohne Geld gekommen?“ Wenn ich nun das Geld hineinreichte, lächelte sie und griff gierig mit ihren knöchigen Händen danach und fing an, es dicht vor den Augen haltend, zu sortieren und zu zählen: „Das ist für die vorige Woche, Friedel... eine Kopeke reicht nicht zu, sag es deiner Mama, auch ist die Milch jetzt teurer geworden, 30 Kopeken der Topf, verstanden!“ Ich nickte zum Zeichen, daß ich alles verstanden hatte. Dann folgte die Frage, wie sich die Zwillinge fühlen. Und was mir gefiel von der Alten, sie war derselben Meinung wie ich und sagte ohne Scheu: „Die sollte doch der liebe Herrgott zu sich nehmen, ihr seid auch ohne sie genügend.“ Danach tat sie einen tiefen Seufzer und sprach: „Alles liegt in Gottes Hand“. Dann trat sie näher an mich heran, überreichte mir den in ein rotes Tuch eingewickelten Topf und befahl: „Paß auf, Friedel, paß auf, unbrech unsere Topf neß, der ist teurer als die Milch.“ Dabei lachte sie und zeigte mir ihren zahlosen Mund. Sie beschenkte mich mit einem Pfefferkuchen (solche Pfefferkuchen mit Arabisbonie waren sehr schmackhaft), den ich jedesmal der Mutter brachte, die ihn unter allen verteilte.

Kaum war ich zu Hause angekommen, so hörte ich das Rufens „Friedel, hol die Windel, Friedel, bring das Vorhaus aus!“ „Nein, dachte ich, warum nimmt der Herrgott die Zwillinge nicht weg?“ Auch dem Vater sah ich es an den Augen an, daß er keine Freude an den Zwillingen hatte. Nur die Mutter allein liebte sie und verbrachte viele schlaflose Nächte an der Wiege der kranken Säuglinge. Und was wandle sie nicht alles an, um sie gesund zu erhalten. Wenn sie wieder mal über die Maße schrie, hörte ich die Mutter rufen: „Friedel, geh hinaus an den Zaun und bringe Spatzendreck, aber nur kleine Knödelchen. Die Armen haben sicher Leibweh. Wenn das nichts hilft, dann weiß ich keinen Rat mehr.“

Das war nicht das erste Mal, daß ich nach Spatzendreck geschickt wurde, und ich fand mich bei der Wahl, welchen zu nehmen und zu lassen, gut aus. Die Mutter sortierte ihn dann nochmal sorgfältig, dann rieb sie ihn fein im Tee-Löffel, zog ihre walke Brust aus dem Busen und befehl mir, den Tee-Löffel zu halten. Sie versuchte aber vergebens auch nur einen Tropfen Muttermilch herauszudrücken, um ihr „Heilmittel“ zu ergänzen. „Friedel“, sagte sie dann enttäuscht, „Her die Milchflasche.“ Ich hielt den Löffel und sie goß vorsichtig, nach und nach den Tee-Löffel voll, dann mischte sie das ganze mit einem Strohkorn. „So, fertig — in Gottesnamen“, sagte sie und trat zur Wiege, legte ihre rauhe Hand an die zarten Mäulchen und öffnete sie gewaltsam eins nach dem anderen und ich goß ihnen das Gemisch von Milch und Spatzendreck ein. Die armen Geschöpfchen schrien, zappelten, verschluckten sich und kamen dabei fast von Atem, sodaß sie blau wurden. „Soll das nicht helfen? Ja, es muß helfen“, sagte sie ernsthaft und ich merkte trotzdem, daß sie mich und ihren weilen Backen rollte. Ich aber dachte: nichts hilft das. Und es war das erste Mal seit ihrer Geburt, daß ich sie bedauerte.

Meine Mutter war eine abergläubige Frau. „Das ist etwas nicht recht“, sagte sie schließlich und schickte mich nach der Gesundbetlerin. Am Abend kam sie, die Sommerfene und besprach die schreienden kranken Kinder. „Sie sind vom Bösen befallen“, sagte sie, „der muß ausgerieben werden“. Sie befahl der Mutter, auf strenge sofort, wenn der Vater kommt, „Noch besser, ruft ihn gleich!“ soll er die Kinder der Reihe nach zwölfmal zwischen den Beinen durchstreichen, sechsmal um das linke und sechsmal um das rechte Bein. „Und ebensoviel mal steckst ihr sie durch das Tischkreuz um das Tischbein, das der Tür am nächsten steht. Dieses aber zwischen 11 und 12 in der Nacht.“ Das half aber ebensoviele, wie auch der Spatzendreck. Die Kinder schrien lauter, mehr und waren bald von Kräfte. Auch die Mutter sah sich nicht mehr ähnlich. Wiederum mußte ich die Gesundbetlerin rufen. Auf sie setzte sie ihren letzten Trost.

INES Morgens, als ich wie gewöhnlich am Gemeinbrunnen Wasser holte, begegnete ich wieder dem kleinen Städter edja Schira. Er sagte mir, wie er an der Straßenseite, habe eine dicke Zunge und dabei schönes Geld verdient. „Und das kannst du doch auch — ich zeige es dir“, sagte Fedja. „Und wo soll ich wohnen?“ Fedja lachte: „Bist du aber dum, im Sommer kann man überall schlafen — auch bei uns in der Holzschneue, komm nur.“

Die Stadt Kamschin lag nur 30 Werst weit von unserem Dorf und nicht nur Fedja Schira, sondern auch andere Jungen kamen im Sommer in mein Heimatdorf. Ich suchte Gelegenheiten, mit ihnen Verbündete herzustellen. Nach Schwere in den Kämpfen entschloß ich mich, das Elternhaus zu verlassen. Ich sah schon in Traum die Mutter um ihren verlorenen Sohn weinen, bis sie endlich Bescheid durch Fedjas Großmutter erhielt. Ich sah sie lächeln und das Geld nehmen, das ich aus der Stadt bringe. „Dafür sollst du Milch und Brot kaufen“, werde ich sagen.

Es kam aber ganz anders. Die Zwillinge starben plötzlich, wurden begraben, und ich atmete erleichtert auf.

Kurz danach wurde auch die Mutter wieder bettlägerig. Nachts stöhnte sie und rief leise: „Friedel, Friedel... Friedel!“ Morgens starrte sie mich fremd an und verlangte die Zwillinge zu sich. „Gebt mir meine Kinderchen. Wo sind meine Täubchen!“

Endlich kam der Vater und brachte die Gesundbetlerin. Sie rief die Mutter beim Namen: „Marik, Marik, was tut dir weh?“ Die Mutter stieß ein langes „Aaach!“ aus und warf die Decke von sich. Die Gesundbetlerin legte ihre Hand auf die Stirn, denn behalte sie den Kopf und Brust und ließ ab. Endlich sagte sie: „Das böse Blut quillt sie, wir werden es reinigen müssen.“

Sie trat an den Tisch und enthielt aus einem schwarzen Tuch einen Glasopf. Darin schwammen eine Menge Blutes. Die Armele aufkrempelnd, griff sie in den Topf, fing die Egel und legte sie auf den Teller. „Die bringen das böse Blut heraus“, sagte sie nun und trat an das Bett der Kranken. Sie setzte die Blutegel der Mutter an Stirn, Hals, Schultern und Brust neben den anderen. Die Mutter lag bewegungslos. Die Blutegel wuchsen vor unseren Augen zu kleinen Schlangen heran.

Plötzlich wurde die Mutter unruhig. „Es tut ihr wohl!“, bemerkte die Gesundbetlerin. In diesem Augenblick öffnete die Mutter die Augen und versuchte sich zu heben. „Freuen, sagte sie kaum hörbar und atmete tief auf, beim halben Atemzug hielt sie inne, strackte sich aus und verschied.

Die Gesundbetlerin geriet in Verwirrung, löste rasch ihre Egel los, murmelte, „Was Gott tut, das ist wohlgefallen“, und verschwand eilig.

Bald darauf verließ ich das Heimatdorf, um nie mehr zurückzukehren.

# Maxim RYLSKI

## SPÄTE NACHTIGALLEN

Der Frühling hat bereits gefeiert  
viel Hochzeitsfeste ungezählt,  
und ihrer Früchte herrend steuert  
zum Sommerhafen schon die Welt.  
Schon ahrt im Feld sich das Getreide,  
und nüchtern diese Zeit begehrt,  
vom sinnbetörten Lied zu scheiden,  
wie es die alte Weisheit lehrt.  
Die Kinder wachsen, uns lehren,  
und jener Lenz ist nah genug,  
wo wir der Kinder Hochzeit feiern  
mit „Liederlang und Blumenschmuck —  
doch meine Freunde, leichtbedierd,  
die Nachtigallen singen hier,  
wetterfernd mit der Prosa wieder  
in Silberweiden so wie früher.

Deutsch von Sepp Österreichler

## Literaturpreisausschreiben 1966

UNSERE Heimat, das ganze multinationale Sowjetvolk ist mit frischem Arbeitsan in die Lösung der grandiosen Aufgaben gegangen, die in den Beschlüssen des XXIII. Parteitages programmiert wurden. Der gesamte Sowjetler, darunter auch der sowjetdeutsche, erwachten daraus ehrenvolle Verpflichtungen, die im Hinblick auf die immer höher rückenden historischen Daten, den 50. Jahrestag der Großen Oktoberrevolution und den 100. Geburtstag W. I. Lenins noch verantwortungsvoller erscheinen.

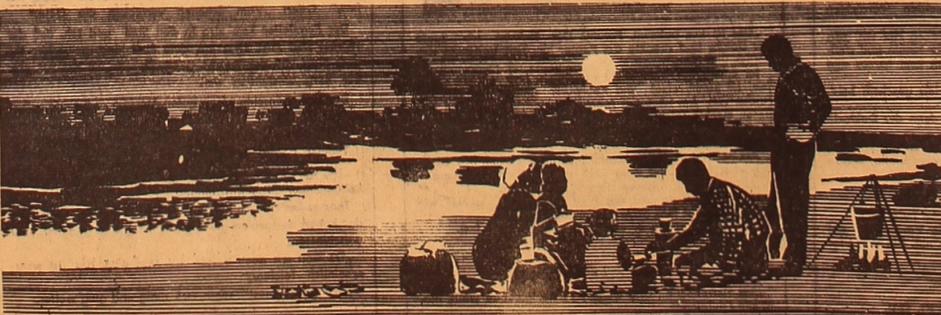
ZWECKS allseitiger Förderung des weiteren Aufblühens der sowjetdeutschen Literatur und der Schaffung guter Druckmöglichkeiten für unsere sowjetdeutschen Autoren — die „Freundschaft“ bringt ab 1. Juli jeden Sonntag eine Literatursäule — veranstaltet unsere Zeitung ein Literatur-Preisausschreiben für das zweite Halbjahr 1966. Wir laden alle sowjetdeutschen Dichter und Schriftsteller ein sich aktiv daran zu beteiligen. Die Wahl der Kunstgattungen steht unseren Autoren frei. Wir erwarten Erzählungen, Dramen und Lustspiele, Novellen und Kurzgeschichten, Schwänke, Elnakter, Fabeln und Aphorismen, Dichtungen jedes Genres; einschließlich Nachdichtungen aus dem Russischen und anderen Sprachen der Sowjetvölker, literarische Skizzen sowie literaturkritische Abhandlungen.

WIR BITTEN alle Teilnehmer des Preisausschreibens, uns ihre unveröffentlichten Werke in leserlicher Hand- oder Maschinenschrift mit dem Vermerk „Preisausschreiben“ einzusenden. Letzter Termin ist das Poststempeldatum vom 20. Dezember 1966.

Wir fordern auch alle unsere Leser auf, mitzentscheiden, welches Werk unserer Dichter und Schriftsteller würdig ist, preisgekrönt zu werden. Alle Vorschläge diesbezüglich müssen bis zum 30. Dezember 1966 der Redaktion zugesandt werden. Die Ergebnisse des Preisausschreibens werden im Januar 1967 bekanntgegeben.

AUSGESCHRIEBEN sind für die besten Werke sowjetdeutscher Prosa und Poesie:  
zwei erste Preise — je 150 Rubel;  
zwei zweite Preise — je 100 Rubel;  
zwei dritte Preise — je 50 Rubel

DIE ZUM Preisausschreiben eingesandten und in der „Freundschaft“ veröffentlichten Werke werden nach den üblichen Sätzen honoriert.



Der Sommer ist die schönste Erholungszeit. Viele Stadtbewohner verbringen ihren Ruhetag im Freien an Flüssen und Seen.  
Herzlich ist so eine Sommernacht am Wasser bei Vollmond, wie wir sie bei dem Bild von N. Galkaskarow „Am Irtysch“ sehen.

# Heute—Tag des Fischers

## Mehr Fisch auf den Tisch

Interview des Ministers für die Fischwirtschaft der UdSSR, Alexander Ischkow, für den APN-Korrespondenten Oleg Morskow.

### VOM EISMEER BIS ZUR ANTARKTIS

Diesmal war ohne den banalen Journalistenkniff, die Landkarte, schwer auszukommen. Nicht nur ich, sondern auch Alexander Ischkow schauten während unseres Gesprächs doch immer wieder darauf. Viele kleine Schiffe sind über die Karte, vom Eismeer bis zu den Küsten der Antarktis, verstreut. „Unsere Flotte“, sagte mir der Minister, „besteht aus den größten Teil aus großen Schiffen mit modernen Fischsuch- und Fangmitteln. Fast sämtliche sowjetische Schiffe haben Kühlanlagen. Trawler, Seiner, Thunfisch- und Walfangschiffe, Produktions- und Transport-Kühlschiffe werden für uns zum größten Teil auf einheimischen Werften gebaut. Doch das Entwicklungstempo des sowjetischen Fischfangs übersteigt ihre Kapazität, daher führen wir einen Teil unserer Schiffe aus dem Ausland ein.“

Nun, solche schwimmenden Giganten wie das Wallangmuttersschiff „Sowjetskaja Ukraina“ oder das Fischkonservenschiff „Andrei Sacharow“ sind in der UdSSR gebaut worden.

### HEIMATLICHE UFER IN DEN OZEANEN

„...Andrej Sacharow“. 1959 war ich dabei, wie sie auf dem Admiraltswerk in Leningrad geprüft wurde. Damals war sie das einzige derartige Schiff, heute hat sie schon viele Schwestern. Die Einrichtung ihrer Werkabteilungen unterscheidet sich eigentlich durch nichts von „irdischen“ Konservenfabriken. „Wir haben es wie Zuhause“, sagte mir damals der 2. Kapitän, „wir werden ja selten aus Ufer kommen.“

Die Fischereimutterschiffe sind für Tausende sowjetischer Fischer, die im Atlantischen, Indischen und Stillen Ozean Fischfang treiben, zum „heimatlichen Ufer“ geworden. Dort bringen sie die Fische hin, bekommen Lebensmittel, Treibstoff, erholen sich in den Prophylaktorien... und dann wieder in See.

### ZEILEN AUS DEN DIREKTIVEN

In den Direktiven des XXIII. Parteitag finden wir folgende Zeilen:

„In rascherem Tempo ist die Produktion von Fischprodukten, besonders von lebendigen und gefrostetem Fisch, von Fischfilet, Balyk sowie Fischdelikatessen zu entwickeln. Der Hochseefischfang ist auf neue Gebiete und Objekte auszudehnen, die Fischereiwirtschaft in den Binnengewässern bedeutend

flotte in 5 Jahren ungefähr um das Zweieinhalbfache steigen soll. Das bedeutet, daß wir Hunderte Fang- und Küchschiffe bekommen mit moderner Ausrüstung. Wir bestellen neue schwimmende Fischkonservenfabriken, darunter auch solche, die die Fangboote an Bord zu den Fangrevieren befördern können. Das erste derartige Mutterschiff aus dieser Serie heißt „Wostok“.

Viel Aufmerksamkeit wird auch der Automatisierung und Mechanisierung der Produktionsabläufe geschenkt, von der Fische bis zur Fischverarbeitung, bemerkte Ischkow. Wir wollen weitgehend das kontinuierliche Schleppverfahren einführen. Das Schleppnetz wird dabei nicht jedes Mal wieder hochgezogen. Was unter Wasser geschieht — wie das Schleppnetz niedergeht und wie es sich füllt, das alles beobachten hochempfindliche Apparate und Geräte.

Der Minister sagte, daß die Herstellung von Fischprodukten im Planjahr fünf um 68% zunehmen wird.

### BINNENGEWÄSSER GEBEN MEHR FISCH

„In den Direktiven werden die Aufgaben zu Entwicklung der Fischwirtschaft in den Binnengewässern des Landes besonders hervorgehoben. Welche Maßnahmen plant das Ministerium zur Hebung ihrer Produktivität?“, fragte ich.

„In den Revieren der Hauptfischzuchtarten in Betrieb. Hier werden Jungfische — Stör, Lachs, Renken gezüchtet. In den Laichwirtschaften werden Brassen, Karpfen, Zander betriebl. und wirtschaftl. setzen jährlich etwa zehn Milliarden Jungfische zum späteren Fang in die Binnengewässer unseres Landes aus. In diesen fünf Jahren werden in der Sowjetunion noch weitere 48 Fischzuchtbetriebe gebaut und rekonstruiert.“

Große Bedeutung messen wir der Akklimatisierung der Industrie- und Zierfische. Diese Arbeit führen spezielle Stellen durch. In den letzten Jahren wurden in der UdSSR 11 solcher Anlagen eingerichtet. Im Balchasssee wurde der Zander akklimatisiert, im Bassin der Barentssee — der Fersnollachs. Im Planjahr fünf wird die Akklimatisierung des Zanders in den Gewässern von Sibirien und Kasachstan, der pflanzenfressenden Fische im Zimljansk, Wolker und anderen Stauseen, des sibirischen Lachses im Kaspischen Meer, des Strellets — in den Gewässern des Ural, des Baltikums und Belorudlands erweitert.“

Eine bedeutende Reserve für den Fischfang sind die künstlichen Teiche. Bis 1970, sagte der Minister abschließend, werden sie uns bis anderthalb Millionen Zentner Fische liefern.“

### FISCHKONSUM STEIGT

„Über die Vergrößerung des Fischfangs. In 5 Jahren müssen 85–90 Millionen Zentner Fisch und Nichtfischprodukte gelangen werden. Unter Nichtfischprodukten verstehen wir Wale, Krabben und viele andere Seetiere. Die durchschnittliche Jahreszunahme für den gesamten Fang beträgt 12%, und für Fischfang 14,7%. Dann kann der Pro-Kopf-Konsum an Fischprodukten bis 1970 auf 20 Kilogramm, gegenüber 12,5 Kilogramm im Jahre 1965 gebracht werden.“

„Ich hätte die ganze Zeit das deutliche Gefühl, daß dieser große, kräftige Mann mir gegenüber nicht einfach ein Minister ist, den sein Dienst verpflichtet, sich um sein Ressort zu kümmern, sondern ein passionierter Fischer.“

Mit 35 Jahren wurde er Volkskommissar für die Fischindustrie der UdSSR. Das war 1940. Damals hätte er die Weltkarte nicht gebrauchen können. Man fischte hauptsächlich in Binnenseen, Flüssen, Seen, in den Küstengewässern der das Land umspülenden Meere. Heute geht es ohne die Weltkarte nicht mehr. Der Minister stand auf und trat wieder an die Karte.

90 Millionen Zentner können wir im Planjahr fünf hauptsächlich durch die Entwicklung der Fischerei auf hoher See und im Ozean hereinbekommen. Unsere Forschungsschiffe untersuchen jetzt neue Fanggründe im Indischen Ozean und im nördlichen Teil des Stillen Ozeans.“

### FISCHFANGFLOTTE WIRD WEITER AUSGEBAUT

In den Direktiven heißt es, daß die Zahl der Schiffe der Fischfang-

## AN UNSERE AKTIVISTEN IM PREISAUSSCHREIBEN

In der Nr. 51 der „Freundschaft“ war unser Werbepräisausschreiben veröffentlicht worden. Viele unserer Leser haben sich dem Wettbewerb zur Verbreitung der „Freundschaft“ angeschlossen.

Bis zum 1. Juli sind viele Abonnementslisten eingelaufen. Sie wurden am 8. Juli dem Redaktionskollegium zur Einsichtnahme und Bewertung vorgelegt. Das Redaktionskollegium hat einen Beschluß gefaßt, der demnächst in unserer Zeitung veröffentlicht wird.

Drei Touristenscheine für eine Reise durch die Sowjetunion warten auf die Sieger im Preisausschreiben. Auch die Bücher, die als Prämien bestimmt sind, sind versandt. Verpassen Sie nicht diese Bekanntmachung!

## TATKRAFTIG EINGREIFEN

Wir Lehrer der deutschen Sprache, Teilnehmer eines Seminars in Dshamb, lasen den in der „Freundschaft“ Nr. 121 veröffentlichten Artikel „Wie konnte das geschehen!“ mit großer Empörung und beschlossen, dazu Stellung zu nehmen.

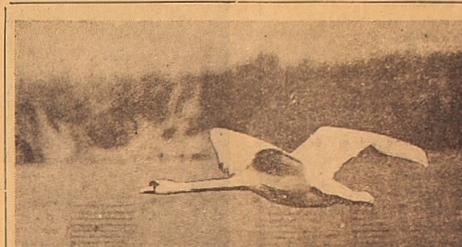
Zu unserem und der ganzen Öffentlichkeit großes Leidwesen, treiben die Sektierer auch in vielen hiesigen Ortschaften ihr Werk. Zwar haben wir noch nicht gehört, daß sie gesetzwidrige Forderungen an unsere örtlichen Verwaltungen stellen, jedoch sind sie ständig bestrebt, unerfahrene Menschen in ihre Sekt zu werben. Besonders aktiv sind sie in den Dörfern Michailowka, Balkadam, Golowanowka, Rownoje und Grigorjewka.

Man kann auch uns fragen: „Und wo seid ihr, die Lehrer?“ Leider hat die ganze Öffentlichkeit noch nicht gemeinsam die Aufklärung der Massen und die Bekämpfung der Sektierer ums aufgenommen. Wir Lehrer allein sind nicht imstande, erfolgreich gegen

die Dunkelmänner aufzutreten, und das nützen sie gründlich aus. Wenn z. B. jemand in einer Familie stirbt, so sind sie sogleich da, erweisen den Nachgeborenen moralische und auch materielle Unterstützung. Nähme sich die Öffentlichkeit der Bestattungen an, so hätten die Sektierer nicht so oft die Möglichkeit, öffentlich mit ihren Predigten aufzutreten und fänden weniger Anhänger.

Nicht nur wir Lehrer, sondern alle bewußten Sowjetbürger müssen an der Bekämpfung der Sektiererei, an der Aufklärung der von der Religion Betrogenen teilnehmen, um nicht zuzulassen, daß die Sektierer es so weit treiben, wie in Mzensk. Wir rufen alle Lehrer auf, in den Massen eine große, tagtägliche Aufklärungsarbeit durchzuführen.

Im Auftrage aller Teilnehmer des Lehrkurses in Dshamb  
BECKOW, POLUJEKTOWA,  
KERNER



## Sultan-Gildy

Bist du schon am See Sultan-Gildy gewesen? Wenn nicht, so besuche diesen Wundersee einmal. Du wirst seine malerischen Ufer, das dichte Schilfbüsch, das klare, bis auf den Grund durchsichtige Wasser bewundern und nicht bereuen, hergekommen zu sein. Ich liebe diesen Ort. Jedes Jahr, wenn ich Urlaub habe, packe ich meinen Rucksack, nehme ein kleines Zelt und mache mich auf den Weg. In einer Stunde bringen mich die raschen Flügel des AN-2 in die Nähe meines Zieles. Noch ein kleiner Ruck mit dem Auto, und schon hängt mein Teekessel über dem Feuer.

Es dunkelte, Schon wollte ich mich zur Ruhe legen, als ich jemanden daherkommen hörte. An meinem Lagerfeuer stand ein Mann.

„Guten Abend, Nachschwamer!“ Die Stimme schien bekannt zu sein. Ich sah mir den Mann genauer an und erkannte Karl Kinder, meinen guten Bekannten. Früher arbeitete er als Autofahrer in der Forstwirtschaft, doch befriedete er seine Kameraden, die hier als Jäger zum Tierschutz angestellt waren und nach eigenem Zögern vertauschte er das Lenkrad mit der Flinte. Er wurde Jäger, ist der beste Jäger der Forstwirtschaft.

Er setzte sich neben mir, legte seine großen Hände auf die Knie und schaute mich von der Seite an.

„Ich dachte, du kommst nicht mehr hierher“, sagte er, eine Zigarette anrauchend. Ich freute mich über meinen Gast, da ich weiß, wie viel er hier täglich erlebt und daß er gern etwas erzählt. Er läßt mich auch nicht lange warten und beginnt:

Der Herbst des vorigen Jahres hielt lange an. Längst hätten Frost und Schnee eingetreten müssen, aber es blieb warm und nur schwere Nebelwolken umhüllten Himmel und Erde. Auf den Seen hatten sich Mengen von Zugvögeln angesammelt. Von Norden kamen die Kraniche, Wildenten ruhten im Rohr vor ihrer weiten Reise nach dem Süden, nur die Pelikane und Flamingos waren schon abgefliegen. Für uns Jäger war das eine verantwortungsvolle Zeit, da es galt, die Vögel vor den schlauen Wild-

dieben zu schützen.

Wir begaben uns zu den entlegenen Revieren Asau-Balyk, sahen uns die alten Kranichester an und wollten eben zum Basaral weiterziehen. Da sah ich plötzlich im Rohrdickicht einen Schwan, einen Augenblick lang glaubte meine Augen kaum, waren die Schwäne doch schon alle nach dem Süden gezogen. Warum ist dieser zurückgeblieben? Als wir uns ihm näherten, versuchte er nur, seine mächtigen Flügel auszustrecken, als ob er davonfliegen wollte und sah uns mit seinen schwarzen Perlenaugen an. Da bemerkten wir, daß sein linker Flügel verwundet war. Also hat ein Wildliebde auch diesen stolzen Vogel nicht verschont.

Wir nahen ihm mit Vielleicht, dachten wir, wird die Wunde noch vor dem Eintritt der Kälte heilen. Jedoch wurde es mit einem Mal Winter.

Der Nordwind brachte Schneesturm mit, und so blieb der Schwan bei uns.

Zuerst scheute er sich, Nahrung fraß er schon aus unseren Händen. Im Frühling liebten wir ihn hinaus ins Freie.“

Karl schweig. In Gedanken eilt er wohl seinem Zögling nach... Nach einer Weile beendet er seine Erzählung:

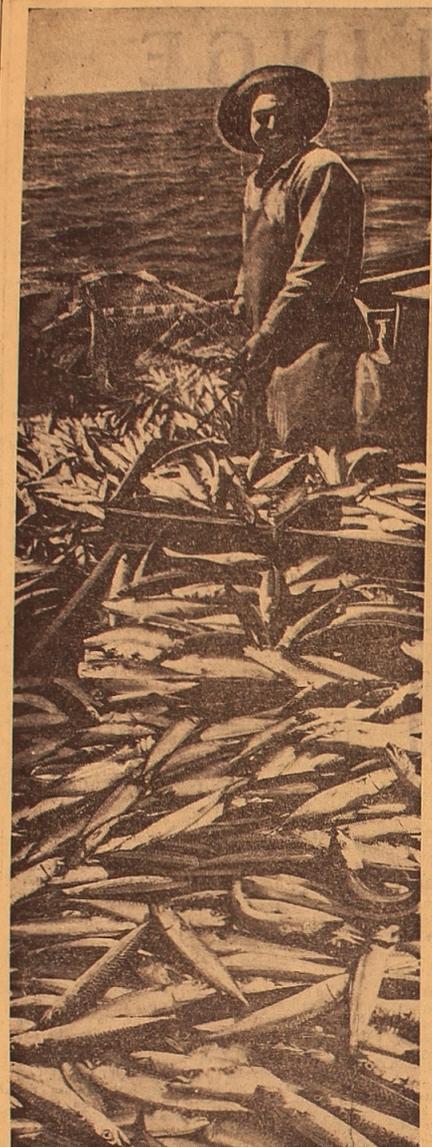
„Er flog weg, aber nach einigen Tagen erschien er wieder an unserem Lager. Ganz zahm und schüchtern war er zu uns heran und batte um Futter. Er wollte schon gut, daß wir ihm nichts zuleide tun. Wir fütterten ihn, und dann breitete er seine Schwingen aus und flog zum Teufel.“

Obwohl Karl Kinder mein Freund ist, traue ich seinen Geschichten oft nicht. Die Jäger schwätzen doch manchmal das Blaue vom Himmel herunter.

„Wenn du mir nicht glaubst“, sagte Karl beleidigt, „kannst du morgen früh zu unserer Anlegestelle kommen, dort wirst du ihn selbst sehen.“

Und ich ging auch. Es dauerte nicht lange, da kam der Schwan angeschwommen und näherte sich furchtlos den Menschen am Ufer, seinen Beschützern.

W. FALK



Auf dem Schwarzen Meer. ODESSA. Mit modernen Navigationsanlagen und Fanggeräten ausgerüstet, führen die Fischer der Schwarzmeerbetriebsverwaltung der Fischindustrie, die die Fischerkolchese der Gebiete Odessa, Nikolajew und Cherson vereint, den intensiven Fang der Makrelen. Ihre Halbjahrspläne vorfristig erfüllend, welt-

eifern die Fischer für einen würdigen Empfang des Tags der Fischer. UNSER BILD: Brigadier eines Fischkutteres des Schmid-Kolchos (Gebiet Odessa) Nikolai Kuklenko. Er ist zufrieden. Nur einmal warfen die Fischer dieser Brigade ihre Netze aus und schon haben sie 13 Tonnen Makrelen gefischt. Foto: A. Fatejew (TASS)



Die Männer guckten sich vielsagend an und schwiegen. Kein Zweifel — der Jack war übergeschnappt. Wo er sich so schändlich über den Obervorsteher ausun konnte. Vor der Stadt, als man schon das Wäldchen sah, wo sich die Anstalt befand, bat Jack:

„Thomas, laß mich doch auch bischen die Leine halten. Mir sind schon die Finger ganz steil!“

„Nimm!“ erklärte sich der Fuhrmann bereit und gab dem Verrückten die Zügel.

Jack fuhrwerke vor ein langes finster aussehendes Haus, von einer hohen dicken Mauer umgeben. Das Tor war mit Eisen beschlagen. Ein wahrer Goliath erschien und schloß die Pforte auf und hinter dem Gehört sofort wieder zu.

Jack lenkte vor eine hohe Treppe, hielt an und sprang federnd von dem Leiterwagen. Er trat an den Goliath heran und flüster ihm etwas ins Ohr. Dieser nickte und winkte einem zweiten Goliath. Die beiden Kerle stürzten sich wie Werrölle auf den groß Weißen und den dick Thomas, warfen ihnen wahre Zuckerschüsse über die Köpfe und banden ihnen ehre Armbändchen auf dem Rücken zusammen. Der Weiße, jetzt erst zur Besinnung gekommen, schrie aus vollem Hals: „Den, da den da greif, der ist verrückt!“ und deutete mit dem Kopf auf Jack.

Der erste Goliath grinst und sagte gelassen: „Das kennen wir. Es gab noch keinen Verrückten, der sich für meschugge hielt.“

Der Thomas gebärdete sich wie toll. Er schlug mit Armen und Beinen um sich, fluchte und schäumte, doch hielt ihn die Zwangsjacke so fest unspannt, daß er machlos war.

„Ich hab's Euch ja gleich gesagt“, wandte sich Jack an den Goliath. „Die sind rasend und können's größte Unheil anstiften.“

„Laß nur gut sein, Freund. Für die haben wir Fett!“ drohte der Wärter und schubste die beiden Verrückten ins Haus.

Hans blickte sich vernügt in dem großen Hof um, zog ein Trüchchen heran. Er schüttete Hafer hinein und strahlte es den Gäulen vor. Der erste Goliath kam heraus und sagte zu Jack:

„Gut, daß ihr euch die Kerle vom Hals geschafft habt. Sind ja total wütig.“

„Ja“, sagte Jack. „Das stimmt. Wo ist denn der Doktor?“

„Oben in der Schreibstube.“

Jack ging hinauf. Ein massiger Mann saß an einem Tisch. Sein weißer Kittel glänzte. Jack blieb ehrerbietig. Mütze in der Hand, stehen und berichtete:

„Doktor, ich hab da zwei Verrückte eingeliefert.“

Der Kittel unterbrach ihn:

„Bei uns sagt man nicht so. Zwei Kranke heißt es.“

„Das wußt ich net. Bei uns sind die Verrückten net krank. Und die zwei schon ganz und gar net. Die sind blos verrückt.“

„Was wünschen Sie?“

„Ei, ich woll' ne Quittung!“

„Ach so Bitte, biheil“ machte der Arzt freundlich und begann sofort zu schreiben.

„Haf's die schon lang gepackt?“ fragte er, über die Brille aufblickend.

„Wie soll man da sagen, Doktor“, antwortete Jack und tat einen Schritt vor, damit ihn der Arzt besser hören sollte.

„Dem Langen, dem Weißen mag der Geiz ins Gebüt geschlagen sein. Das ist schon lang her. Und der andere, was der Dicke ist, der frißt immer rohen Speck. Und da hat er wahrscheinlich ein paar Finnen mitgeschluckt... Das mag noch net so lang her sein. Doch ist's mit den beiden ganz schlimm. Sie glauben's aber net, daß ihnen ein Rädchen untergesprungen ist, Doktor.“



„Das ist uns bekannt, Freund. Das kennen wir“, sagte der Doktor und streckte das Papier hin. Jack bedankte sich höflich und ging.

Im Ekehrhof war's recht gemütlich. Jack trank guten Tee, aß Stadtbretzel, und Kaufwurst und schielte sich die Hücke voll. Am nächsten Morgen schlenderte er auf den Bazar, machte seine Einkäufe, für seine Frau ein Kattunkleid, für die Kinder Lebkuchen und Trisselkonfekt und fuhr am Mittag weg.

Am nächsten Morgen kommt Jack ins Kreisamt. Der Obervorsteher sitzt hinter dem Tisch und liest seine Zeitung.

„Gut Morgen, Obervorsteher!“ grüßt Jack.

Der Vorgesetzte läßt das Blatt fallen und guckt wie einer, dem die tote Schwiegermutter erscheint.

„Jack! Du!“ schrie er und hielt sich am Stuhl fest.

„Ich hab sie abgeleiert!“

„Went! Was!“

„Den groß Weißen und den dick Thomas.“

„Wohin?“

„Ins Narrenhaus... Und wenn Ihr's net glauben wollt, hier ist die Quittung.“

Damit war auch Jack einverstanden.

### JACK ALS FÄRMLEITER

Viele Jahre waren seitdem verstrichen. Die Revolution hatte gesiegt. Es kamen neue Zeiten. Ein neues Leben hielt in Stadt und Land Einzug.

Als dann der Kolchos gegründet worden war, wurde Jack Färmler. Alle kannten den Jack als umstichtigen Bauern, der immer und überall kaltes Blut bewahrte und nie aus dem Hüßchen kam. Schimpfen und weinern, wie man Leute hat, konnte er überhaupt nicht. Kam's ihm aber zu hart wider die Borsten, sagte er ein Wärtchen, und das saß.

Eines Morgens kam der Färmler, der Jack, in aller Früh in den Kuhstall, wo der dicke Thomas arbeitete. Daß der Thomas von eh und je ein bibbchen arbeitscheu und nachlässig war, wußten alle Leute. Wenn's grad paßte, sagte er wie zum Spaß, aber im Ernst war's gemeint:

„Ich dank' immer Gott für meine graden Glieder, daß ich der Arbeit aus dem Weg gehen kann...“

Oberhaupt hatte der Thomas immer ein Sprüchlein zu paß, wenn es galt, seine Trägheit zu entschuldigen. Weckte ihn am Morgen seine Frau, die Pauline, machte er verschlafen:

„Ach, Alle, die Arbeit ist kein' Krot, die huppat net fort.“ Oder: „Vom Schaffen verrecken die Gäul.“

Der Färmler kam also in den Stall und sah, daß der Thomas den Mist zwar aus dem Stall hinausgeworfen, ihn aber nicht von der Treppe geschafft hatte, so daß ein großer Berg entstanden war.

Der Jack wünschte einen guten Morgen und sagte gelassen zu Thomas:

„Ich seh, Thomas, wir müssen den Stall wegstellen.“

Thomas fragte verwundert:

„Ne, warum denn, Genosse Kraft? Der ist doch noch funktional genug.“

„Der Mist hindert.“

Thomas kratzte sich hinter dem Ohr, ließ seinen Blick über den hohen Misthaufen gleiten, dann sagte er gedehnt, aber entschlossen:

„Da werf ich doch besser den Mist weg, das ist wahrscheinlich leichter.“

„Wenn du meinst“, sagte Jack ruhig und ging weiter.

(Schluß folgt)

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag

UNSERE ANSCHRIFT:

г. Целлоград, ул. Мира, 53  
Редакция газеты «Фройдшафт»

TELEFONE: Chetredakteur 19-09. Abteilungen: Partelleben und Propaganda — 16-51. Wirtschaft — 78-50. Information — 18-71. Leserbriefle — 79-84. Sekretariat — 77-11. Fernru — 72

Redaktionschluß: 18.00 Uhr des Vorlages (Moskauer Zeit).

Типография № 3 г. Целлоград.

УН 00136 Зака № 6252.